



**Die wissenschaftliche Vereinigung  
der Bodensee-Psychiater**

**Klaus Hoffmann**

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



## Die wissenschaftliche Vereinigung der Bodensee-Psychiater 1919 - 1932

Ich danke Herrn Dr. Norman Elrod für die Anregung zu dieser Arbeit, Herrn Dr. Heinz Faulstich und Herrn Professor Dr. Roland Kuhn für wesentliche Anregungen, Frau Dr. Dagmar Kötscher und Herrn Dr. Hans Red für die Begleitung und Unterstützung, Herrn Professor Gerhard Fichtner und dem Universitätsarchiv Tübingen (Herrn Professor Volker Schäfer) für die Erlaubnis, den Briefwechsel Ludwig Binswangers einzusehen und zu verarbeiten. Ich danke Herrn Dr. Studer, dem Ärztlichen Direktor der Kantonalen Psychiatrischen Klinik Münsterlingen, für die Erlaubnis, den Nachlaß von Dr. Wille einzusehen. Ich danke den Betriebsdirektoren der Psychiatrischen Landeskrankenhäuser Reichenau und Emmendingen, Herrn Günter Wassermann und Herrn Jörg-Henrich Linke, den Ärztlichen Direktoren beider Häuser, Herrn Dr. Peter Gerking und Herrn Dr. Harald Krzepinski, für die Unterstützung bei der Veröffentlichung. Herrn Dr. Gabriel Richter aus Emmendingen und Herrn Dr. Franz Kohl aus Freiburg danke ich für die Einladung zum Vortrag auf dem Baden-Württembergischen Arbeitskreis für Psychiatriegeschichte am 21.1.1995, auf dem die Idee zu dieser Publikation entstand, und für die tatkräftige Unterstützung. Frau Hannelore Thumm danke ich für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Aufarbeitung des Werkes ihres Vaters sowie für die Erlaubnis, Briefe an Maximilian Thumm einzusehen und zu zitieren.

### 1. Einleitung

Die Beschäftigung mit einem wissenschaftlichen Gesprächskreis, der sich zwischen 1919 und 1941 am westlichen Bodenseeufer traf, scheint zunächst, wenn überhaupt, nur von lokalgeschichtlichem Interesse. Heinz Faulstich schilderte den Kreis in seinem Referat am 17.9.1988 anlässlich der letzten Bellevue-Begehung sowie in seinem Buch "Von der Irrenfürsorge zur Euthanasie" (1993, S.103), und so wurde ich auf diese Gruppe aufmerksam. Neugieriger wurde ich, als ich las, wer sich damals traf, welche Bedeutung Kollegen wie Ludwig Binswanger, Hans Prinzhorn, Hans Wolfgang Maier, Otto Binswanger, Karl Fallthäuser, Hugo Spatz und andere für die damalige und die heutige Psychiatrie haben, und als ich feststellte, daß sehr viele dort gehaltene Referate in der Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, einem wichtigen Organ der universitären Psychiatrie, veröffentlicht wurden. Sowohl von Roland Kuhn wie von Gerhard Fichtner (1992, S.XXII) erfuhr ich dann, daß auf der Reichenau auf Vermittlung des dortigen Assistenzarztes Alfred Schwenninger Ludwig Binswanger die bedeutenden Philosophen Edmund Husserl (Binswanger 1959, S.65) und



Alexander Pfänder kennenlernte. Als ich dann begann, die Referattexte zu lesen, wurde mir klar, daß sie wichtige Anregungen für eine moderne mehrdimensionale Psychiatrie im Geiste Christian Müllers, der den Begriff von Ernst Kretschmer übernahm, darstellen können. Wohl selten davor und danach trafen sich namhafte Vertreter von biologischer Psychiatrie, Sozialpsychiatrie, Psychoanalyse und Phänomenologie zu einem derart lebendigen Austausch. Vermittelte Klaus Dörner in "Bürger und Irre" (1969) der Psychiatriegeschichte die soziale und politische Dimension, deren Fehlen er den phänomenologischen und psychoanalytischen Ansätzen vorwarf (S.342ff), so entwertete er doch andererseits diese Ansätze, die nach wie vor in der Grundlagenforschung wie in der konkreten psychotherapeutischen Begegnung mit dem Patienten außerordentlich fruchtbar sein können. Gerade heute scheint es mir relevant, die wieder lebendigere Begegnung zwischen Psychiatrie und Psychoanalyse um die philosophische und die tiefenpsychologische Dimension zu bereichern, die in jener Zeit sehr präsent waren.

Was Ludwig Binswanger in seinem Rückblick auf 100 Jahre Bellevue über dessen Geschichte schrieb, scheint mir auch für die Geschichte der Wissenschaftlichen Vereinigung der Bodensee-Psychiater zu gelten:

"Es ist daher nicht erstaunlich, daß wir schon hier den heutzutage wieder in den Vordergrund gestellten Ausdruck und Begriff der Lebensgeschichte finden als des historischen Zusammenhanges des gegenwärtigen mit dem ganzen früheren Menschen, und ineins damit die Betonung der Einzigartigkeit eines jeden Lebenslaufs. Daraus ergibt sich aber notwendigerweise die Forderung der Individualisierung in der Auffassung und Behandlung eines jeden Kranken, das heißt der liebevollen Vertiefung in sein inneres und äußeres Lebensschicksal und in das Problem, wie ihm aus seiner Verirrtheit in seine "Subjektivität" zu einem "normalen" Standort in der Welt, zu einer "normalen" Distanz zur "Welt der Objekte" wieder zurückverholfen werden kann. Daß damit der Psychotherapie, der Einwirkung von Mensch auf Mensch, die Tore geöffnet sind, ist ohne weiteres verständlich."

(Binswanger, 1957, S.16)

Stützen kann ich mich auf das Verzeichnis der Referate, das ich Heinz Faulstich verdanke - er hatte es von Frau Thumm in Emmendingen bekommen -, sowie auf das Studium der Originaltexte, die größtenteils in der wissenschaftlichen Bibliothek des Psychiatrischen Landeskrankenhauses Reichenau vorliegen. Der frühere Direktor, Herr Professor Dr.Dr. Helmut Siedow, hatte die ehemalige Bibliothek der Anstalt bei Konstanz aus Emmendingen wieder hierher zurückgebracht.



Erwähnt fand ich den Gesprächskreis bisher nur bei Heinz Faulstich (1993) sowie bei Roland Kuhn, dem früheren Direktor der Kantonalen Psychiatrischen Klinik Münsterlingen (1990, S.124).

Nachdem ich viele der Referate studieren konnte, kann ich mich den Aussagen Hans Roemers aus der Reichenau in seinem Brief an Ludwig Binswanger vom 9.9.1921 nur anschließen: "... es scheint mir von der allergrößten Bedeutung für die Entwicklung dieser unserer jüngsten Anstalt, daß der wissenschaftliche und persönliche Kontakt mit Ihnen in Kreuzlingen und damit mit der Zürcher Schule erhalten bleibt und immer fruchtbarer gestaltet wird. Zunächst sind es ja schon die rein praktischen Fragen des Irrenwesens, die von Bleuler und seinen Schülern entscheidend gefördert worden sind, ohne daß bisher das badische und überhaupt das deutsche Irrenwesen den notwendigen Vorteil daraus gezogen hat. Mindestens ebenso wichtig erscheint aber die wissenschaftliche Förderung, speziell die Verwertung der Freud'schen Anschauungen für die Psychopathologie, und gerade die besonnene Art und Weise, mit der Bleuler und Sie auf diesem wichtigen Gebiet vorgehen, läßt diese ganze Forschungsrichtung, der gegenüber unsere deutsche Schulpsychiatrie einen recht sterilen Eindruck macht, besonders aussichtsvoll erscheinen." - Betrachtet man die Feindseligkeit zwischen Psychoanalyse und Psychiatrie in der Nachkriegszeit, so wird deutlich, welche lebendige und fruchtbare Diskussion durch den Nationalsozialismus in Mitteleuropa verloren ging.

## 2. Allgemeines zur Psychiatrie im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts - Wilhelm Griesinger und Eugen Bleuler als wichtige Bezugspersonen für den Vortragskreis

Bevor ich auf die Teilnehmer und die Thematik der Referate eingehe, möchte ich kurz den damaligen Stand der Psychiatrie in der Schweiz und in Deutschland schildern, um den Hintergrund etwas zu erhellen, auf dem diese Vereinigung entstand:

Die Aufklärung brachte Schwung in die Behandlung und Pflege Geisteskranker, die nicht mehr nur zu isolierende und anzukettende irre Gewalttäter waren, sondern Menschen mit gleichen Rechten. In Frankreich stehen hierfür Philippe Pinel (1745-1826) und Jean-Etienne-Dominique Esquirol (1772-1840), die die Kranken aus ihren Ketten befreiten und ihnen durch beschützte Arbeit wieder



Menschenwürde gaben. In England leitete John Conolly (1794-1866) ein Privatasyl, wo er psychisch Kranke ohne Gewaltmaßnahmen ("no restraint") mit Bädern, Arbeit und Unterweisungen behandelte. Sein Schwiegersohn Henry Maudsley (1834-1918) übernahm Conollys Asyl, gründete aber darüber hinaus die psychiatrische Abteilung der Universität London und vertiefte die britische Reformpsychiatrie.

In Deutschland und der Schweiz waren zunächst staatliche Behörden an einer besseren Versorgung der Geisteskranken interessiert, vor allem in Ländern, in denen auch Mitglieder des Fürstenhauses unter solchen Krankheiten litten. Als eine der ersten Anstalten wurde 1811 die Anstalt Sonnenstein bei Pirna in Sachsen gegründet. Seit 1834 existiert in Württemberg Winnenthal, heute Winnenden, bei Stuttgart, das unter der Leitung von Ernst Albert Zeller (1804-1877) weltweiten Ruhm erlangte. Unter anderem arbeiteten Wilhelm Griesinger und Ludwig Binswanger (1820-1880), der Großvater des berühmten Ludwig Binswanger, als Assistenzärzte bei Zeller. In Baden entstand um 1840 unter der Leitung Christian Friedrich Wilhelm Rollers (1802-1878) die Illenau zwischen Offenburg und Baden-Baden, auf halbem Weg zwischen den Universitätsstädten Freiburg und Heidelberg. Roller sah die Aufgabe dieser neuen Anstalt darin, die Kranken in dem gesunden ländlichen Milieu mit Arbeit, Bädern und Unterweisung in ihrer Gesundung zu unterstützen. Von ihrer als pathogen erlebten Herkunftsfamilie distanziert, sollten sie in der Anstalt eine neue Großfamilie erleben und darin gesunden. Die Anstaltspsychiatrie ging der Universitätspsychiatrie voran! Nach diesem Konzept erfolgten Anstaltsgründungen in ganz Deutschland und in der Schweiz, wobei man oft auf großzügige säkularisierte Klosteranlagen zurückgreifen konnte (unter anderem Münsterlingen 1839).

Die wissenschaftliche Psychiatrie sah unter dem Einfluß der Romantik einerseits die psychische Krankheit als besondere Weise der Selbstverwirklichung, andererseits - vor allem unter pietistischem Einfluß - als Auswirkung der Sünde. Moralische Unterweisung und gesunder Lebenswandel einschließlich Alkoholabstinenz waren die Antworten. "Zahlreiche führende romantische Mediziner, z B. Windischmann, Leupold oder Ringseis, betrachteten jede Krankheit als Resultat der Sünde. Der prominenteste Vertreter dieser Auffassung auf dem psychiatrischen Gebiet ist J. Heinroth (1773-1843). Sein Lehrbuch erschien 1818... Der Sünder war von Gott mit dem Verlust der Willensfreiheit bestraft worden. Mit diesem Sophismus kam dieser merkwürdige Psychiater zu dem Schluß, daß Geisteskranke doch letzten Endes für ihre Taten verantwortlich seien... Es ist unrichtig, ihn wegen



einiger brillanter aber schnell vergessener Apercus als einen der Väter der Psychosomatik anzusehen, obwohl er das Wort geprägt hat." (Ackerknecht 1957, S.57).

Mit Wilhelm Griesinger (1817-1868) zog dann naturwissenschaftliches Denken in die Psychiatrie ein, allerdings nach Ackerknecht keineswegs der Vulgärmaterialismus, der sich in der Aussage "Geisteskrankheiten sind Gehirnkrankheiten" erschöpft. Da Ludwig Binswanger ihn einerseits als Vorläufer Sigmund Freuds betrachtete, ihn aber auch als Entdecker des Du in der mitmenschlichen Begegnung mit dem psychisch Kranken sah (1955a, S.87), sei kurz auf Griesinger eingegangen:

Nach dem Medizinstudium ließ er sich 1839 als praktischer Arzt in Friedrichshafen nieder, 1840 bis 1842 arbeitete er als Assistent Zellers in Winnenthal. Es folgte eine kurze Zeit als praktischer Arzt in Stuttgart, bis er im Herbst 1843 als Assistent an die innere Universitätsklinik in Tübingen ging. 1845 erschien die erste Auflage seiner "Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten", die Frucht der zwei Jahre in Winnenthal, die "Griesingers Ruhm als Psychiater begründete" (Thiel 1970, S.116). 1847 wurde er in Tübingen außerordentlicher Professor für allgemeine Pathologie und Geschichte der Medizin. Nach zwei Jahren als Leibarzt des Vizekönigs von Ägypten, wo er auch parasitologisch arbeitete, wurde Griesinger 1854 Ordinarius und Vorstand der medizinischen Klinik in Tübingen. 1860 übernahm er die Leitung des Kantonsspitals mit angeschlossener Irrenanstalt in Zürich, deren Neubau und Konzeption er entwarf. Er vereinigte auch in der Praxis Universitäts- und Anstaltspsychiatrie! Zu dieser Zeit erschien 1861 die zweite Auflage der "Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten". Am 1.4.1865 übernahm er dann die Leitung der Charité in Berlin. An einer sich über fünf Monate hinziehenden Perityphlitis mit aufsteigender Polyneuritis und fast vollständiger motorischer Lähmung verstarb er, erst 51-jährig, am 26.10.1868. - Ackerknecht sah Griesinger als Brücke zwischen der Bewegung der Anstalten und der aufkommenden naturwissenschaftlichen Psychiatrie. "Die Therapie soll human sein, nicht barbarisch wie in der Vergangenheit, aber sie könne nicht immer milde sein. Physische und psychische Methoden müßten kombiniert werden. Das Individuum, nicht die Krankheit müsse behandelt werden. Griesinger ist optimistisch bezüglich der Heilungsmöglichkeiten. Er legt großen Wert auf Prophylaxe. Auch glaubt er an die Wichtigkeit, die Umgebung des Kranken zu ändern, vor allen Dingen durch Isolierung von der Familie und Arbeitstherapie. ... Das alte Ich solle zurückgerufen und gekräftigt werden. Es habe keinen Zweck, Wahnideen zu diskutieren. Man müsse von ihnen ablenken. Griesinger ist ein warmer Befürworter des 'no restraint systems'. Er beschäftigt sich schließlich mit dem damals akuten Problem, ob Spezialanstalten für Unheilbare (Pflegeanstalten) von 'Heilanstalten' getrennt werden





sollen. Obwohl unter romantischen Einflüssen aufgewachsen, war Griesinger, wie seine ganze Generation, Antirömantiker, und wandte sich sowohl gegen Psychiker wie Somatiker, deren Gegensätzlichkeit er zu überwinden versuchte. Er war Eklektiker, aber auf eine andere Weise als Esquirol oder andere seiner französischen Vorbilder. Seine Betonung der pathologischen Anatomie, und damit seine Betonung der Gemeinsamkeit von Psychiatrie und Neurologie sind in der Tat sehr stark. Er ist der Vater der Neuropsychiatrie, der Verschmelzung beider Disziplinen und ist heute vor allen Dingen nur als solcher berühmt. Er bietet aber in Wirklichkeit mehr: er bietet eine systematische Synthese der anatomischen, physiologisch-psychologischen und klinischen Standpunkte. Alle heutigen Richtungen der Psychiatrie könnten sich auf Teile seines Werkes berufen... Wie Marx für sich beanspruchte, Hegels Philosophie zwar verwertet, aber gleichzeitig 'auf die Füße gestellt', d.h. materialistisch interpretiert zu haben, so hätte auch Griesinger von sich sagen können, daß er die romantische Psychologie 'auf die Füße gestellt habe'." (Ackerknecht 1957, S.67)

"In der Schweiz hatte man die von Philippe Pinel um 1800 ausgehende Erneuerungsbewegung der Psychiatrie zwar zur Kenntnis genommen, mit eigenen Reformen aber wartete man noch ein halbes Jahrhundert. Dann allerdings schuf man mit großem Eifer das damals Modernste: nämlich Irrenkliniken nach dem "Anstaltstypus" jener Zeit. Es fehlte zwar an einheimischen Mitarbeitern, doch dieses Problem ließ sich leicht lösen, denn auf deutsche Akademiker übte die Schweiz eine große Anziehung aus." (Walser 1976, S.1193) Die entscheidenden Reformen wurden durch Auguste Forel (1848-1931) vorangetrieben, der sich für eine spezifische Therapierichtung in der Psychiatrie, den Hypnotismus, einsetzte. Freud benutzte Forels Ansichten gegen Meynert. Ebenso bemerkenswert war Forels Einsatz für die präventive und Sozialpsychiatrie (Wyrsh 1973, S.491). Er war aktiver Alkohol-Abstinenzler und begründete damit eine Tradition in der psychischen Gesundheitsbewegung. Sein Nachfolger als Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, die zugleich Kantonale Psychiatrische Klinik mit einem Pflichtversorgungsauftrag war und ist, wurde 1898 EUGEN BLEULER (1857-1939).

Er wurde bereits 1889 durch seine Schrift "Die Lehre vom Verbrecher" bekannt. Von 1886 bis 1898 war er Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Rheinau, wo er sich vor allem um die chronisch unheilbaren Kranken kümmerte und diese untersuchte. Von 1898 bis 1927 arbeitete er dann als Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli in Zürich. Er war der einzige Ordinarius für Psychiatrie, der die Psychoanalyse Freuds offen unterstützte und in seiner Klinik zusammen mit seinem Oberarzt Carl Gustav Jung sowie seinen Assistenten Karl Abraham, Max Eitingon, Alphonse



Maeder und Ludwig Binswanger umzusetzen versuchte. "Die größte Nahe zur Psychoanalyse hat Bleuler in seiner Verteidigungsschrift "Die Psychoanalyse Freuds" erreicht (1910, 20, 26f, 57)" (Walser 1976, S.1195). 1911 erschien seine Monographie "Dementia praecox oder die Gruppe der Schizophrenien", in der er die Dementia praecox mit dem neuen Begriff der Gruppe der Schizophrenien versah. Hiermit führte er die Ideen Freuds in die Dementia praecox ein. Die Psychoanalyse zog mit Bleuler in die Psychiatrie ein. Aus einer eher biologisch-monistischen Anschauung heraus formulierte er die Psychotherapie, die sich der Affekte des Patienten annimmt, als die wahre Therapie in der Psychiatrie. "Die Beschäftigung mit Freuds frühen Werken ermöglichte es Bleuler und Jung die Psychosen - im besonderen die Schizophrenie - einfühlbar und verständlich zu machen: Ein für jene Zeit unerhörter Vorgang, der selbst bis heute noch nicht überall nachvollzogen wurde. Bleulers Schizophrenielehre wäre ohne Freud undenkbar; ebenso undenkbar aber wäre das ganze Gebäude von Jungs analytischer Psychologie. Über Jahre bestand eine zwar wechselvolle, aber fruchtbare geistige Arbeitsgemeinschaft, die in der Herausgabe eines Jahrbuches durch Bleuler, Freud und Jung sichtbaren Ausdruck fand. Umgekehrt bedeutete für Freud die "Zürcher Episode" den Durchbruch in die wissenschaftliche Welt und damit den Auftakt zur Weltgeltung." (Walser 1976, S.1192) Freud selbst schrieb über Bleuler am 29.12.1910 an Ferenczi (Freud 190F): "Eine Viertelstunde nach mir kam Bleuler an, und dann spazierten und debattierten wir bis zum Abend, allerdings mit Unterbrechungen durch die glänzenden Mahlzeiten im Parkhotel. Ich bin zu einem völligen Einverständnis und zu guten persönlichen Beziehungen zu ihm gelangt, er ist auch nur ein armer Teufel wie wir und will, daß man ihn ein wenig lieb habe, was von der entscheidenden Seite vielleicht vernachlässigt worden ist. Es ist fast unzweifelhaft, daß er dem Verein in Zürich beitreten wird. Damit wäre das Schisma dort behoben."

Aus der Freud-Bleuler-Korrespondenz sind nur wenige Ausschnitte veröffentlicht (Alexander, F., Selesnick, S.T., 1965):

Kurz nach dem Nürnberger Psychoanalytischen Kongreß 1910 distanzierte Bleuler sich von der psychoanalytischen Bewegung, obgleich Freud ihn zum Präsidenten der Schweizer Vereinigung ernennen wollte. Für Bleuler entwickelte sie sich zu einer neuen Weltanschauung und überbetone die Sexualität. Freud bedauerte diesen Schritt Bleulers sehr und wehrte sich gegen diese Vorwürfe. Hoche hatte argumentiert, Freud habe eine neue Religion gegründet, er, Freud, sehe nur eine Zukunft der Psychoanalyse als Wissenschaft, allerdings "with a central office which would conduct its external policies and give authentic information about what should be permitted to be called psychoanalysis." (Freud an Bleuler, 28.9.1910, in Alexander & Selesnick 1965, S.2).





Dies war zugleich der für lange Zeit endgültige Bruch zwischen Psychoanalyse und akademischer Psychiatrie - und Freud selbst sah dies bedauernd voraus: "If it is your intention - which would be proper because of your official position, your personal relations and your wisdom - to preserve the bridge of communication between psychoanalysis and academic psychiatry, then with your absence from the society and its yearly meetings and with your withdrawal from active participation you achieve just the opposite of what you want to achieve. The intransigent attitude (within the Psychoanalytic Society) will gain the upper hand and the relationships to our opponents will deteriorate. Of course should you not want to change your attitude, we shall have to go ahead without you, but this will not help our cause, and your withdrawal will render our opponents the advantage of making the caricature they draw of the psychoanalytic movement more believable." (Freud an Bleuler, 28.9.1910; Alexander & Selesnick 1965, S.3)! Für Bleuler blieb wohl eine tiefe Abneigung gegen eine Organisation, eine Schule, die andere Meinungen ausschloß. Er sei dem Prinzip der Gedankenfreiheit stärker verpflichtet geblieben. "It is probable that without the dissension which led to Bleuler's resignation, the future isolation of psychoanalysis from the universities and academic institutions never would have occurred, and psychoanalysis would have developed as an integral part of medicine to be taught in medical schools." (Alexander & Selesnick 1965, S.1)

Man kann hoffen, daß der komplette Briefwechsel Freud - Bleuler bald zugänglich sein wird. Alexander und Selesnick zeigen in den wenigen Briefausschnitten, wie Freud seine Argumente für die Gründung einer psychoanalytischen Vereinigung gegenüber Bleuler anführte. Es ging ihm darum, eine echte Psychoanalyse zu formulieren und weiterzuentwickeln. Er bot Bleuler sogar an, seine Bedingungen für eine weitere Mitgliedschaft zu formulieren, die es ihm ermöglichten, wieder beizutreten. Nach Freud konnte nur Bleuler der Vermittler, der Förderer der Toleranz in der psychiatrischen Welt sein (Später dachte Freud, Binswanger könnte diese Aufgabe übernehmen). "One cannot well blame the International Psychoanalytic Association that it accepts only members who accept psychoanalysis." (Freud an Bleuler am 16.10.1910, Alexander & Selesnick 1965, S.4) "I wish to repeat that you harm us a great deal with not belonging to us. I wish that you, just as Putnam in America, would by your person counterbalance the abuse and contempt." (Freud an Bleuler am 3.12.1910, Alexander & Selesnick 1965, S.4) In seinen Briefen vom 19.10.1910 und vom 11.3.1911 begründete Bleuler, warum er Freuds Offerten ausschlug. Dabei spielte auch eine Rolle, daß die Psychoanalytische Gesellschaft Hans Wolfgang Maier (siehe zu seiner Biographie unten) wegen "wissenschaftlicher Meinungsverschiedenheiten" (Alexander & Selesnick 1965, S.8) ausschloß, auch daß Bleuler meinte, daß Jung ihn hasse und ihn, Bleuler, mit Verweis auf seine nicht bestehende



Zugehörigkeit zur psychoanalytischen Bewegung los haben wolle. (Umso bemerkenswerter, daß Jung selbst kurz darauf auch Freud los haben wollte!) Nach der Trennung Jungs von der psychoanalytischen Bewegung schrieb Bleuler an Freud: "Scientifically I still do not understand why for you it is so important that the whole edifice of psychoanalysis should be accepted. But I remember I told you once that no matter how great your scientific accomplishments are, psychologically you impress me as an artist. From this point of view it is understandable that you do not want your art product to be destroyed. In art we have a unit which cannot be torn apart. In science you made a great discovery which has to stay. How much of what is loosely connected with it will survive is not important." (Alexander & Selesnick 1965, S.6) - Offensichtlich bewertete Bleuler die Psychoanalyse anders als die Abstinenzlerbewegung, der er sich mitsamt ihrem weltanschaulichen Hintergrund anschloß. Sowohl die Psychoanalyse als auch die Abstinenzlerbewegung sind wissenschaftlich begründete revolutionäre Erneuerungen in der Psychiatrie, beides bezog Bleuler auch in seine Forschung und Praxis aktiv ein. Gegenüber dem gleichaltrigen Freud blieb er skeptischer (auch solidarisch zu seinem Mitarbeiter und Vertrauten Maier) als gegenüber seinem Vorläufer und Vorbild Forel. Freuds wissenschaftliche Erkenntnisse schätzte Bleuler stets sehr hoch ein, die Auswirkungen seiner Erkenntnisse auf die Praxis seiner Schüler wie Jung wohl eher negativ. "The psychoanalysts themselves have validated the malicious words of Hoche about sectarianism, which at that time was unjustified." (Bleuler an Freud am 1.1.1912, Alexander & Selesnick 1965, S.7) Bleuler betonte gegenüber Freud nach Freuds "Geschichte der psychoanalytischen Bewegung", daß er Freud viel näher stehe als Jung, daß Freud nicht ihn und Jung in einen Topf werfen dürfe.

Auf seine "Selbstdarstellung" hin schrieb Bleuler an Freud am 17.2.1925: "Noteworthy, but for me disturbing, are your sentences concerning the differences in our views For you they appear so significant that you cannot understand that I still stand for psychoanalysis; I consider these differences quite unimportant side issues... Your essential theories were for me self-evident after I fully understood them... Moreover, I am still sending patients to be psychoanalyzed . In spite of the objections of my colleagues I stress in my clinic the significance of psychoanalysis, my theoretical lecture course for years consists essentially in a course about psychoanalysis and I consider your teaching the greatest advancement in the science of psychology. With old reverence for the work and its originator, Your thankful, Bleuler." (Alexander & Selesnick 1965, S.8)

Einem psychodynamischen Verständnis auch schwerer psychischer Störungen blieb Bleuler ebenso verbunden wie einem praktisch klinischen Zugang zu den Patienten, was ihn auch gegenüber philosophischen Strömungen skeptisch, ja ablehnend werden ließ. 1916 schrieb Bleuler sein



psychiatrisches Lehrbuch, das dann von seinem Sohn Manfred Bleuler mehrfach neu aufgelegt wurde. Sein Bild von einer naturwissenschaftlichen Psychiatrie schloß Ideologien, auch biologische, aus:

"Beispielsweise widmete Eugen Bleuler dem psychiatrischen Genetiker Rüdin ein ausführliches Referat und konstatierte lapidar, daß nunmehr "allen kindlichen Versuchen, die Vererbung der Psychosen nach Mendelschen Gesichtspunkten" zu untersuchen, ein Ende gemacht wäre (Bleuler 1917, S.19). Kritisch merkte er jedoch als Gegenspieler Kraepelins an, daß Rüdin einer zu engen Definition der Dementia praecox anhängte und trotz seiner umfangreichen statistischen Bemühungen nicht sagen könne, was denn tatsächlich vererbt werde. Die wichtige Rolle einer genetischen Anlage bezweifelte Bleuler keineswegs, sichere Aussagen über die Entstehungsbedingungen einer endogenen Psychose erschienen ihm aber nicht möglich, weil über die Wirksamkeit weiterer Faktoren zu wenig bekannt sei (Bleuler 1917, S.31). Bleuler bemängelte auch Rüdins direkte Schlußfolgerungen von der phänomenologisch sichtbaren Psychopathologie auf genetische Einheiten..." (Weber 1993, S.113)

In seinem Aufsatz "Biologische Psychologie" (1923) bekannte Eugen Bleuler sich zu einem biopsychologischen Monismus (wie Kurt Goldstein), der aber in der letzten Konsequenz zu einem psychotherapeutischen Zugang führt. "Ich behaupte nun aber bis zum Beweis des Gegenteils, daß es keine psychische Funktion gibt, die nicht im Keim auch im Zentralnervensystem nachweisbar wäre." (S.554) Wie Don Quichote kämpfte Bleuler für ein naturwissenschaftliches Verständnis der Psychiatrie, das aber die Besonderheit der menschlichen Biologie, die Geschichte, in die Betrachtung miteinbezieht. In der Philosophie seiner Zeit fand Bleuler keinen Gesinnungsgenossen, er warf der Philosophie vielmehr vor, sich vielzusehr mit psychiatrischen Fragen zu beschäftigen und damit die Psychiatrie zu hemmen - wobei 75 Kilometer von Zürich entfernt seine Kollegen Thumm, Binswanger und Schwenninger gerade diese Begegnung mit Philosophen, und zwar mit Gegnern seines Gegners Karl Jaspers, pflegten!

"Warum ist es Philosophie, wenn ich die biologischen Wurzeln der ethischen Instinkte suche? und warum will man uns das Recht absprechen, eine Weltanschauung zu haben und sogar von derselben zu reden? Ist wirklich der Hochmut bloß auf meiner Seite, wenn ich gewisse Fragen anschneide, die bis jetzt die Philosophen meinten allein entscheiden zu können, obschon sie sich darüber, seit sie existieren, nur gezankt haben, und jedermann davon redet? Ist es eine so kapitale Selbstüberschätzung, daß man dieses Thema nur aufzuzählen braucht, um mit mir fertig zu sein?" (1923, S.580)



"Jaspers legt in seiner Pathologie mehrfach ein ganz besonderes Gewicht darauf, daß der Vorstellungsraum ein prinzipiell anderer sei als der Wahrnehmungsraum. Da ein solcher Raum in unseren Vorstellungen gar nichts nützen würde, und aus der bekannten Welt kein Grund für diese Behauptung zu finden ist, habe ich eine Gelegenheit benutzt, den Verfasser mündlich zu fragen, was für Gründe er zu dieser Ansicht habe. (Ich zitiere das Folgende aus dem Gedächtnis; die Worte werden also nicht genau stimmen, sicher aber der Sinn.) Der Autor gab mir zur Antwort, deshalb weil die Seele etwas wesentlich anderes sei als die physische Welt mit ihrem Raum; und diese Ansicht wurde wieder damit begründet, daß wir doch beispielsweise ein Verantwortlichkeitsgefühl haben. Da hörte für mich allerdings die Diskussion auf, und der Unterschied zwischen der naturwissenschaftlichen und der philosophischen Auffassung ist mir vielleicht nie so grell beleuchtet worden." (S.581) - Husserl, Pfänder und Binswanger warfen Jaspers diese Trennung ebenfalls vor, suchten aber den philosophischen Diskurs mit ihm und zogen sich nicht auf eine sogenannte naturwissenschaftliche Ebene zurück.

### 3. Zur Geschichte der an der wissenschaftlichen Vortragsgesellschaft beteiligten Institutionen

1913 wurde die badische Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz, heute Psychiatrisches Landeskrankenhaus REICHENAU, gegründet. Von 1917 bis 1918 war Karl Wilmanns Direktor, der anschließend bis 1934 Ordinarius für Psychiatrie in Heidelberg war. (Er war der Vater der bedeutenden amerikanischen Psychoanalytikerin Ruth Lidz.) In seinem Aufsatz über Schizophrenie (1922, S.325-372) faßte Wilmanns die damaligen nosologischen Konzepte einschließlich der psychoanalytischen zusammen. "Unsere Klinik lehnt Freud daher nicht grundsätzlich ab, sondern ist eifrig bestrebt, seine und seiner Schüler Lehren zu verfolgen und auf ihre Gultigkeit zu prüfen. Tatsächlich gelingt es öfter, ein oder das andere Symptom, einzelne unsinnige Inhalte auf Grund Freudscher Lehren einigermaßen plausibel zu deuten... Bleulers Fehler ist der Fehler Freuds, die Ansicht, daß grundsätzlich alles Psychische sinnvoll determiniert sei. Bleuler geht darin noch weiter, als er auch m.E. organisch Neurologisches durch die Annahme Freudscher Mechanismen verständlich zu machen sucht." (S.332) Wilmanns zeigte sich hier als Dualist, der wohlwollend skeptisch gegenüber der Psychoanalyse blieb. Dies zeigte sich später auch darin, daß Frieda Fromm-Reichmann (1889-1957) an seiner Klinik Vorlesungen zur Psychoanalyse halten konnte, daß sein



Oberarzt Hans W. Gruhle (1880-1958) über Jahre hinweg eine Einführung in die Psychoanalyse mit praktischen Übungen las. Seinen Übersichtsaufsatz von 1922 schloß er folgendermaßen: "Es ist ein müßiger Streit, welche Forschungsrichtung im wesentlichen Erkenntnisquellen erschließen wird. Alle Forschungsmethoden stehen gleichberechtigt nebeneinander und haben alle Anspruch auf Anerkennung, solange sie sich ihrer Grenzen bewußt bleiben und nicht die Lösung von Aufgaben in Anspruch nehmen, für deren Bewältigung ihre Mittel nicht ausreichen." (S.366/367) - Roemer hatte in seiner Annäherung an Binswanger einen Vorgänger, der ebenfalls einem weiten liberalen psychiatrischen Anspruch verpflichtet war.

Einen weiteren Beleg dafür, daß in der Anstalt bei Konstanz von Anfang an moderne tiefenpsychologische Ideen gepflegt wurden, ist der Aufsatz des Assistenzarztes von Steinau-Steinrück (er schied am 1. Juli 1921 aus der Heilanstalt aus, an seine Stelle trat Dr. Arthur Kuhn ein), der 1921 aus den Erfahrungen der psychoanalytischen Behandlung von Kriegsneurotikern heraus hypnotische und psychoanalytische Behandlungen von psychisch Kranken in Anstalten empfahl. "Im gleichen Sinne wirkte die von Kraepelin anfangs allzu schroff herausgestellte ungünstige Prognose seiner Dementia praecox; eine Lehre, die leider eine größere und hartnäckigere Verbreitung gefunden hat als ihre späteren weitgehenden Einschränkungen. So ist es verständlich, daß die Psychotherapie der Geisteskrankheiten heute mehr als nötig ins Hintertreffen geraten ist. - Sie bedient sich neben den alten physikalischen und chemischen Mitteln, deren größtenteils psychische Wirksamkeit nunmehr erkannt ist, in erster Linie der Arbeitstherapie. - ... - Die Schweizer sind uns in der Psychotherapie voraus. Besonders auf dem Gebiet der Schizophrenien hat sie neben französischen Einflüssen die gründliche Verarbeitung der Freudschen Lehren und ihre eigene, praktischen Zielen zugewandte Sachlichkeit befähigt, in größtem Ausmaß psychotherapeutisch zu wirken." (1921, S.217) Wie Bleuler folgte von Steinau-Steinrück einem holistischen monistischen Ansatz: ... "daß jedes körperliche Leiden, soweit es objektiv als solches empfunden wird, zugleich ein seelisches ist und daß ebenso jede körperliche Behandlung seelische Wirkungen ausübt." (S.216) In der wissenschaftlichen Vereinigung referierte von Steinau-Steinrück am 12.5.1920 über Bleulers Schizophrenietheorie und am 24.9.1920 über die Neuauflage von Jaspers' Allgemeiner Psychopathologie. Wir können annehmen, daß er die Auseinandersetzung zwischen den beiden großen Psychiatern seiner Zeit fundiert darstellen konnte.

Das Sanatorium BELLEVUE WURDE 1842 als Wohn- und Geschäftshaus erbaut und diente einerseits als Buchdruckerei für in Deutschland verbotene revolutionäre Schriften, andererseits als





Fluchtstätte für politische Flüchtlinge aus Deutschland (Strauß 1957, S 44) Die bekanntesten waren Georg August Wirth aus Bayern, Ferdinand Freiligrath (1810-1876) aus Detmold, der gemeinsam mit Karl Marx Redakteur der Neuen Rheinischen Zeitung in Köln war, und Georg Herwegh (1817-1875) aus Stuttgart, der 1848 am Aufstand in Baden aktiv teilnahm und später die Arbeiterbewegung mitbegründete. 1857 kaufte Ludwig Binswanger (1820-1880) das Sanatorium BELLEVUE und eröffnete sein Privatasyl. Aus Osterberg im bayrischen Schwaben stammend, hatte er als Jude alle seine vier Kinder protestantisch taufen lassen und an der Revolution von 1848 in München aktiv teilgenommen (Fichtner 1992, S.XI). Auf Empfehlung Griesingers war er von 1850 bis 1857 Direktor in Münsterlingen gewesen, nachdem er zuvor bei Zeller in Winnenthal und an der Universität Tübingen gearbeitet hatte (Kuhn 1990, S.99). Er war der erste und einige Jahre lang einzige Psychiater im Thurgau. Zwangsmittel sollten in seinem Asyl nicht vorkommen, auch die Familie des Arztes sollte ganz in die Behandlung und Pflege der Patienten einbezogen sein (Fichtner 1992, S.XII). Der Betrieb begann mit 15 Patienten, die meist den "gebildeten Ständen" angehörten, und wuchs auf 40 Patienten an. Unter Ludwigs Sohn Robert Binswanger (1850-1910) wurde das Sanatorium in diesem Sinne weitergeführt. "Die intensive Betreuung der Kranken und die gesamte familiäre Atmosphäre des Sanatoriums bleibt wichtigstes therapeutisches Mittel " (Fichtner 1992, S.XIII) "In der Öffentlichkeit entsteht nun allmählich ein bestimmtes Bild von der Anstalt, das, wengleich in ironischer Brechung, Joseph Roth wiedergibt, wenn er im Radetzky-Marsch von jener "Anstalt am Bodensee" schreibt, "in der verwöhnte Irrsinnige aus reichen Häusern behutsam und kostspielig behandelt wurden und die Irrenwärter zärtlich waren wie Hebammen." (Fichtner 1992, S.XIII) 1881 überwies Breuer Bertha Pappenheim, die als Freuds Fall Anna O. bekannt wurde, zu einem Morphinenzug ins Bellevue, in der Folge überwies Freud immer wieder Patienten dorthin und war so mit dem Sanatorium und der Familie Binswanger vertraut. Von 1911 bis 1956 war Roberts Sohn Ludwig Binswanger (1881-1966) Leiter des Sanatoriums (Binswanger 1957). In dieser Zeit wurden auch bekannte Persönlichkeiten dort behandelt (Ernst Ludwig Kirchner, Gustav Gründgens, Waclaw Fomitsch Nijinskij). Es wurde auch Treffpunkt für bedeutende Intellektuelle und Wissenschaftler der damaligen Zeit (Rudolf Alexander Schröder, Kurt Goldstein, Sigmund Freud). 1940 mußte der größte Teil der Kranken wegen der nahen Grenze während mehrerer Monate in die private Heil- und Pflegeanstalt Littenheid übersiedelt werden (Strauß 1957, S 54). Interne wie externe vorwiegend ökonomische Gründe führten zur Schließung des Bellevue 1980.

1839 wurde die psychiatrische Klinik MÜNSTERLINGEN in den Räumen eines ehemaligen Benediktinerinnenklosters gegründet (Kuhn 1990, S.99). Auf Empfehlung Griesingers kam 1850



Ludwig Binswanger (1820-1880) als Direktor, er verließ Münsterlingen 1856 und gründete das Privatasyl Bellevue in Kreuzlingen. Ernst Albert Zellers Sohn Ernst Zeller leitete die Anstalt von 1857 bis 1862. Hermann Rorschach (1884-1922) war von 1910 bis 1913 dort Assistent (Kuhn 1990, S.101); er "erlangte mit seinem Formdeutversuch Weltruhm; daß er "auch" (und zuerst!) Psychoanalytiker war, wissen viele nicht; obwohl er von Anfang an als Gründungsmitglied und als erster Vizepräsident der Gesellschaft angehörte." (Walser 1976, S.1207) Von 1912 bis 1939 war Dr. Hermann Wille (1868-1958) Direktor.

Die Kantonale Irrenanstalt HERISAU wurde 1908 gegründet. Der erste Direktor, Arnold Koller (1874-1959), amtierte bis 1923. Er machte sich um die historische Aufarbeitung psychiatrischen Arbeitens in Appenzell verdient. Von 1915 bis zu seinem Tod 1922 arbeitete dort der bedeutende Psychoanalytiker und Entwickler des nach ihm benannten Tests, Hermann Rorschach (1884-1922), als Oberarzt. Seine Ehefrau, Olga Rorschach, folgte ihm von 1922 - 1924. Der Analytiker Hans Behn-Eschenburg arbeitete vor seiner psychoanalytischen Ausbildung in Berlin ebenfalls in Herisau (Walser 1976, S.1209), wo er unter Anleitung Rorschachs seine Dissertation über psychische Schüleruntersuchungen mit dem Formdeutversuch schrieb (Binswanger L., 1923a, S.512). Otto Hinrichsen (1870-1941), der auch bei der wissenschaftlichen Vortragsgesellschaft referierte, amtierte als Direktor von 1923 bis zu seinem Tod 1941. Koller und Hinrichsen förderten Arbeitstherapie und Frühentlassung, Hinrichsen blieb gegenüber den Schockbehandlungen sehr skeptisch. Der berühmte Schriftsteller Robert Walser war von 1933 bis zu seinem Tode 1956 dort Patient.

Die Kantonale Psychiatrische Klinik WIL im äußersten Westen des schweizerischen Kantons Sankt Gallen wurde 1892 gegründet (nach dem Tollhaus für störende Geisteskranke seit 1816 in Sankt Gallen und der Heil- und Pflegeanstalt Sankt Pirminsberg seit 1847). Der erste Direktor, Heinrich Schiller (1864-1945), amtierte bis 1935. Er förderte, ähnlich wie Maximilian Thumm auf der Reichenau, die Arbeitstherapie für möglichst alle Patienten. Sowohl wirtschaftliche Zwänge als auch die Idee der sinnbezogenen Arbeit für die Patienten führten dazu, daß die Klinik sich mit Nahrungsmitteln wie mit Handwerksprodukten weitgehend selbst versorgte (Red 1992, S.1-4).

Das Sanatorium BÜDINGEN oder Konstanzer Hof wurde 1890 von Hofrat Dr. Fischer in den Räumen des früheren Konstanzer Badehotels als private Nervenheilanstalt gegründet. Dr. Theodor



Büdingen (1869-1927) übernahm es 1903 und erweiterte es um eine internistische Abteilung. Er entwickelte eine neue Behandlungsmethode für den Herzinfarkt, die Glucose-Infusionen. Unter seiner Leitung war das Sanatorium sehr bekannt und auf hohem fachlichen Niveau, sowohl auf neuro-psychiatrischem wie auf internistischem Gebiet. Nach dem plötzlichen Tod Büdingens übernahmen seine Oberärzte Dr. Kurt Mollweide (geboren 1881) und Dr. Hassencamp die Leitung, bis es 1943 von Dr. Ferdinand Büdingen, Theodor Büdingens Sohn, übernommen wurde. Sein Bruder Helmut Büdingen leitete das Sanatorium als Verwalter - eine ähnliche Konstruktion wie bei den Binswangers in Kreuzlingen.

Das Psychiatrische Landeskrankenhaus WEISSENAU in Württemberg wurde in den Räumen eines barocken Prämonstratenser-Klosters 1887 als Pflegeanstalt gegründet (Kretschmer M. 1983, S.337-354). Der erste Direktor, Carl Rank (1855-1916), war von 1879 bis 1883 Arzt im Bellevue in Kreuzlingen gewesen (Steinert 1985, S.37). 1905 wurde die Weissenau wie die anderen Kliniken im Lande Heilanstalt auch für heilbare Kranke. Schon sehr früh wurde in der Weissenau die Familienpflege gefördert (Kretschmer 1983, S.339). Von 1913

Das Psychiatrische Landeskrankenhaus BAD SCHUSSENRIED wurde 1875 gegründet.

#### 4. Die Referenten des wissenschaftlichen Vortragskreises

##### 4.1. Der Gründer der Vortragsgesellschaft, HANS ROEMER (1878-1947)

Hans Roemer galt als reformfreudiger Psychiater, der die von Eugen Bleuler in Zürich geforderte und praktizierte Frühentlassung und anschließende ambulante Weiterbetreuung Schizophrener befürwortete. 1919 begründete Roemer die "Wissenschaftliche Vereinigung psychiatrischer Ärzte im Bodenseegebiet", da er "den wissenschaftlichen Austausch im Gespräch" (Faulstich 1993, S.103) suchte. Er fand ihn "in dem nahegelegenen Sanatorium Bellevue im schweizerischen Kreuzlingen, das mittlerweile von Ludwig Binswanger geleitet wurde. Auch dessen Bruder (muß heißen: Onkel; KH) Otto lebte seit seiner Emeritierung in Jena dort. Aus der Begegnung mit diesen bekannten Wissenschaftlern entstand als zweite Initiative (zu der Bibliothek, KH) die Idee einer gemeinsam zu



veranstaltenden wissenschaftlichen Vortragsreihe" (Faulstich 1993, S.103), die sich monatlich abwechselnd in der "Anstalt bei Konstanz und Kuranstalt Bellevue, Kreuzlingen, gelegentlich auch in der Kantonalen Anstalt Münsterlingen" bis 1941(!) traf. Regelmäßig nahmen teil: Ärzte der Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz, der Kuranstalt Bellevue, Kreuzlingen, der Kantonalen Irrenanstalt Münsterlingen, der Kantonalen Irrenanstalt Herisau, des Kantonalen Asyls Wil, des Sanatoriums Büdingen, Konstanzer Hof und des Konstanzer Krankenhauses. Gelegentlich kamen hinzu Ärzte der Württembergischen Landesheilanstalten Weissenau, Zwiefalten, Schussenried und des Landeskrankenhauses Sigmaringen, Herr Dr. Speer, der eine Privatklinik in Lindau betrieb, und Fraülein Dr. Ruoff aus einer Privatanstalt in Unteruhldingen. Wie das Verzeichnis ferner erwähnt, wurden bei allgemein interessierenden Fragen auch Philologen und sonstige psychologisch Interessierte aus Konstanz und Kreuzlingen geladen, bei Themen aus dem Gebiet der forensischen Psychiatrie seit 1928 insbesondere auch Juristen. (Das Programm verdanke ich Dr. Heinz Faulstich, dem ich dafür ganz herzlich danke. Er erhielt es von Prof. Siedow, der es seinerseits von Frau Thumm bekommen hatte.)

Die Referate der Reihe wurden in der Fachöffentlichkeit breit rezipiert, da sie häufig in der Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie veröffentlicht wurden.

Hans Roemer selbst eröffnete die Vortragsreihe am 18. August 1919 mit einem Referat über Ernst Kretschmers sensitiven Beziehungswahn, eines der Grundlagenwerke psychodynamischer Psychiatrie. 1921 sprach er über Kraepelins "Erscheinungsweisen des Irreseins". Sein "Kritischer Beitrag zu der Serologie der Dementia praecox" (1922, S.571-605) stellte eine neue serologische Untersuchungsmethode nach Abderhalden vor: "Im Serum Dementia-Praecox-Kranker lassen sich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle organspezifische Abwehrfermente mit einer starken relativen Konstanz nachweisen. Der Abbau betrifft am häufigsten, etwa in der Hälfte der positiven Fälle, Hirnrinde und Geschlechtsdrüse, in zweiter Linie Hirnrinde, Geschlechts- und Schilddrüse, weiterhin in erheblichem Umfang Nebenniere!" (S.589) Roemer setzte sich politisch für die moderne Außenfürsorge und Frühentlassung ein, wissenschaftlich beschäftigte er sich mit somatischen Diagnoseverfahren in der Psychiatrie. Von 1921 bis 1929 arbeitete er als Psychiatriereferent im badischen Innenministerium und übernahm 1929 die Leitung der Illenau (Faulstich 1993, S.135). 1927 veröffentlichte er gemeinsam mit Kolb und Faltlhauser ein Grundlagenwerk über die offene Fürsorge. Im selben Jahr veröffentlichte er "Zur beruflichen Ausbildung des Pflegepersonals". Für Baden wurden ab 1921 in der Illenau einjährige Ausbildungskurse durchgeführt, die nach bestandener Prüfung zur Anerkennung als Hilfspfleger führten. Ähnliche Kurse wurden 1922 und



1923 in den anderen badischen Anstalten eingerichtet, aber schon 1923 aus wirtschaftlichen Gründen wieder geschlossen. Roemer betonte die Notwendigkeit qualifizierter Pflegeausbildung auch in schwierigen Zeiten. - Nach 1933 gehörte er wie andere eher fortschrittliche Sozialpsychiater zu den Befürwortern der Sterilisation psychisch Kranker (ausführlich dazu Weber, 1993), trat aber aus Protest gegen die Tötung Kranker 1940 vom Direktorat der Illenau zurück. Trotz seiner Ausführungen 1939: "Herr Professor Rüdin hat der Staatsführung des Dritten Reiches eine geschlossene Front wissenschaftlicher und praktischer Facharbeiter zur Verwirklichung des bevölkerungspolitischen Programms des Nationalsozialismus zur Verfügung gestellt, die für diese in der Welt erstmaligen Forderungen innerhalb des deutschen Volkes wie in der Auseinandersetzung mit dem Ausland aus innerer Überzeugung einsteht. So hat die deutsche Psychiatrie es seinem Weitblick und seiner Tatkraft zu verdanken, wenn sie im neuen Reich heute den Platz einnimmt, der ihrer hohen Bedeutung für die Verwirklichung der Ziele unseres Führers Adolf Hitler entspricht." (Roemer 1939) sah Ernst Klee ihn (ähnlich wie Ludwig Binswanger in seinem Kondolenzschreiben an seine Witwe 1948) als jemand, der sich gegen die Tötungen der Geisteskranken wehrte. Sterilisierungen ja, Tötungen nein. "Vergessen wird bei der Darstellung des Falles zudem, was Roemer nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst unternimmt. Da finden wir ihn nämlich als Oberarzt einer Privatanstalt wieder: "An dem Beispiel einer kleineren Privatanstalt wie Göppingen, wo Dr. Roemer, der frühere Direktor von Illenau, während des Krieges als Oberarzt wirkte, läßt sich zeigen, welche Möglichkeiten des Kampfes gegen die Behörden bestanden. Die leitenden Ärzte waren, wie in allen anderen Anstalten, aufgefordert, Verlegungen ihrer Patienten vornehmen zu lassen. Anstatt aber wie viele andere untätig zu verharren, nahmen sie den Kampf um jeden einzelnen Kranken mit dem allmächtigen Leiter des Gesundheitsamtes am württembergischen Innenministerium, Dr. Staehle, auf. Der Erfolg war, daß nur ein kleiner Teil der Patienten verlegt werden mußte, nämlich 3 Prozent gegenüber 50 Prozent in anderen Anstalten "(Platen-Hallermund, S.123; Klee 1983, S.274)

Bis September 1933 schrieben Ludwig Binswanger und Roemer sich, immer wieder nahm Roemer auf die wissenschaftliche Vortragsreihe Bezug. Zum Tode Otto Binswangers schrieb Roemer am 24.7.1929 an Ludwig Binswanger: "... In der Vereinigung der Konstanz - Kreuzlinger Psychiater entsteht durch den Verlust ihres Seniors eine kaum zu schliessende Lücke und mit Wehmut erinnere ich mich der reichen Anregungen, die er uns allen immer gebracht hat .. Die Jahre, die wir in der Konstanzer Anstalt zugebracht haben, gehören für uns, nicht zuletzt dank der Beziehungen, die wir zu diesem Hause pflegen durften, zu unseren schönsten Erinnerungen. Aber die hiesige Tätigkeit ist doch noch dankbarer, da man hier besser als in der Konstanzer Anstalt individualisieren kann und





auch die leichten Fälle in größerer Zahl bekommt." Zum 75 jährigen Jubiläum der Heilanstalt Bellevue schrieb Roemer an Binswanger: "... Zu diesem Lebenswerk darf ich Sie besonders warm beglückwünschen in Erinnerung an manch wertvolle Stunde, die ich Ihnen aus meiner Reichenauer Zeit zu verdanken habe."

Nach September 1933 sind im Binswanger-Archiv in Tübingen keine Briefe vorhanden, am 7.1.1948 schrieb Binswanger nach Roemers Tod am ersten Advent 1947 an seine Witwe: "...Ich bitte Sie versichert zu sein, daß mich mit Ihrem lieben Mann so viel freundschaftliche und wissenschaftliche Erinnerungen verbinden, dass ich ihn nie vergessen und ihm immer ein liebes Andenken bewahren werde... dass Ihnen dies ein kleiner Trost ist, zu sehen, wie viele Menschen mit Ihnen um Ihren Mann, um den letzten Direktor der Illenau und, wie ich wohl weiss, um einen der aufrecht gebliebenen Kämpfer und Verfolgten, trauern..."

Nach seiner Berufung ins Ministerium nach Karlsruhe berief Roemer Maximilian Thumm zum 1.4.1924 als Direktor in die Anstalt bei Konstanz. Von ihm erwartete er sich eine Fortführung einer fortschrittlichen Psychiatrie.

#### 4.2. Der Anstaltsleiter MAXIMILIAN THUMM (1883-1957)

Maximilian Thumm, Direktor der Anstalt bei Konstanz von 1924 bis zu seiner Absetzung durch die Nationalsozialisten 1933, veröffentlichte in der Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1926 "Über Erfahrungen mit aktiver Therapie bei Psychosen" (225-236), "nach einem Vortrag, gehalten in der Psychiatrischen Vereinigung der Bodensee-Anstalten Kreuzlingen, Münsterlingen und bei Konstanz". Im September 1925 hatte Thumm in seiner Anstalt die aktive Therapie nach Simon (Gütersloh) eingeführt. Dies hatte dazu geführt, daß 98% der männlichen und 93% der weiblichen Patienten arbeiteten! Daß diese Arbeitsbehandlung die Bettbehandlung abgelöst hatte, komme den Kranken direkt zugute. Thumm betonte dabei das "individualisierende Vorgehen" (S.228), wobei er beim "systematischen Ignorieren der Krankheitssymptome" (S.228) Simon folgte. Das Individualisieren kann nicht mit der späteren intensiven Einzelpsychotherapie Frieda Fromm-Reichmann's verglichen werden, standardisierte Einzelgespräche fanden überhaupt nicht statt, es ging Thumm wohl um das Recht jedes einzelnen Patienten auf eine ihm Sinn gebende Arbeit in der Anstalt. Die "Heilerziehung" betonte eine "Ich"-Pädagogik: "Selbstverständlich müssen "Strafen" auch dem Anschein nach unterbleiben. Aber man soll die Folgen seines Handelns bis zu einem



gewissen Grade auf den Kranken zurückfallen lassen, und zwar in sofortigem zeitlichen Anschluß und so, daß die Gegenwirkung immer ganz logisch und für den Kranken verständlich unmittelbar aus einem Verhalten folgt, deshalb auch von ihm als natürlich und billig empfunden werden kann. Wer z.B. absichtlich sein Bett oder die Kleider beschmutzt hat, wird angehalten, sie selber zu reinigen - wer sein Kleid zerrissen hat, es selbst wieder zu flicken; wer seine ruhige und friedliche Umgebung stört, wird in eine weniger friedliche, weniger freie Umgebung versetzt, kurz, es wird angestrebt, daß das äußere Wohlergehen des Kranken in steter Wechselwirkung mit seinem sozialen Verhalten steht. Gerade dadurch läßt sich letzteres überraschend günstig beeinflussen.

Auf Nichtarbeitende wird nur ärztlich suggestiv eingewirkt. Aber die Neugestaltung des gesamten therapeutischen Milieus sorgt dafür, daß auf den Abteilungen eine allgemeine Atmosphäre zustande kommt, die die Kranken gewissermaßen von selbst zum Mitarbeiten veranlaßt, wie sie auch Gewalttätigkeiten und anderes unsoziales Verhalten allmählich zum Aufhören bringt. Diese suggestive Wirkung des umgestellten Milieus ist Vorbedingung des Erfolges. Sie kann nur erreicht werden durch verständnisvolle Mitarbeit nicht nur der Ärzte, sondern auch des Personals, dessen Erziehung und ständige Anleitung praktisch an Hand der täglich sich bietenden Fälle und theoretisch im Unterricht von größter Bedeutung ist." (S.228/229) Wichtig war auch die Gestaltung der Freizeit. "Wir sind auch weniger ängstlich geworden im gegenseitigen Fernhalten der Geschlechter, sei es bei der Arbeit - sei es in der Geselligkeit. Häufig treffen sich Sonntags die Patienten der beiden Geschlechtsseiten bei einer Tanz-Reunion, wobei auch der Volksgesang gepflegt und den Kranken in der Ausgestaltung des Programms freie Hand gelassen wird. - Seit zwei Jahren haben wir mit bestem Erfolg jeweils im Sommer einen halbtägigen Ausflug auf dem Bodensee auf gechartertem Schiff gewagt, wobei wir einen großen Teil unserer Kranken auch von den Überwachungs- und Unruhigenstationen teilnehmen ließen. - Festliche Veranstaltungen aller Art sind von großer Bedeutung nicht nur als Gegengewicht zum Arbeitsbetrieb der Woche, sondern auch im allgemeinen therapeutischen Interesse zur geistigen Weckung und Förderung. Fast mochte ich sagen: Der Festsaal ist in der Anstalt wichtiger als die Apotheke." (1928, S.60/61). Es handelt sich um einen patriarchalisch klingenden Vorläufer der therapeutischen Gemeinschaft. Die heilende Kraft des Milieus wird betont, zu einer Zeit, wo die stationäre Psychotherapie nur die heilsame Wirkung des Psychotherapeuten zur Kenntnis nimmt. Thumm betonte auch die aktive Freizeitgestaltung, freundliche Möbel, helle Räume (S.230), er schilderte die heilsame Wirkung auf die Kranken und die durch die geringer werdenden Störungen auch die ökonomischen Ersparnisse (S.230). "Der in praktischem Versuch erprobte Erfolg läßt nur die eine Erklärung zu, daß eben tatsächlich viele Erregungszustände und andere Krankheitsäußerungen bei Psychosen milieubedingt sind. Simon hebt mit Recht hervor, daß wir allzu sehr in dem Vorurteil befangen gewesen sind, die



Krankheitsäußerungen bei psychisch Kranken als etwas starr Gegebenes, Unbeeinflussbares anzusehen. Wir standen in einem bedenklichen Circulus vitiosus, wenn wir Kranke auf der unruhigen Abteilung und im Bett behandelten, weil sie unruhig und unsozial waren; tatsächlich sind sie dort beides erst recht geworden, während wir jetzt sehen, daß sie "sozialisiert" werden und daß auch Neuaufnahmen, die draußen stark erregt waren, zur Ruhe gebracht werden können, wenn sie in ein ruhiges Milieu kommen." (S.233)

Klar sah Thumm auch die Gefahr der Simonschen Methode, nämlich "daß ihr der psychotherapeutische Charakter verlorenginge" (S.235). "Darum ist eine organische Verbindung des aktiven Verfahrens in der Therapie mit den Bestrebungen zur Frühentlassung von großer Wichtigkeit. Beides trifft sich schon im Methodischen; denn wie die Psychotherapie, so erfordert auch die Frühentlassung - sei es in die eigene, sei es in die fremde Familie - genaues individualisierendes Eingehen auf den Einzelfall und sorgfältige Einfühlung in schizophrene Denk- und Verhaltensweisen. Je besser wir - um mit H. W. Maier zu reden - die "schizophrene Sprache" verstehen lernen, desto besser werden wir beidem genügen können." (S.235/236)

Von daher nimmt es nicht wunder, daß die Anstalt bei Konstanz in der Weimarer Zeit zu den berühmtesten und fortschrittlichsten Europas zählte (Faulstich 1993, S.128-130).

Thumm ging nicht auf die psychoanalytischen Berichte zur Behandlung psychotischer Patienten ein (Jung, Hollos, Schilder), zeigte sich aber sozialpsychiatrisch und psychotherapeutisch voll auf der Höhe seiner Zeit. Er richtete ab 1.8.1927 eine der wenigen Therapieeinrichtungen für Suchtkranke ein, das Haus Seeburg (heute Haus 10). Bei Pflegern und Schwestern, so teilte mir eine Schwester aus der damaligen Zeit mit (Breier, sie war von 1922 - 1929 tätig), sei er wegen seiner Strenge nicht so beliebt gewesen. Als ich ihr das Programm des Vortragskreises zeigte, war sie durchaus überrascht. Von diesen Aktivitäten der Ärzte habe sie gar nichts mitbekommen, die soziale Trennung zwischen Ärzten und Pflegepersonal sei sehr groß gewesen. An die Namen der erwähnten Reichenauer Ärzte konnte sie sich allerdings erinnern. Das Betriebsklima damals schildert Frau Breier als sehr gut. Herr Schütt (ab 1929 im PLK tätig) und Herr Lemminger (1929-1971 im PLK tätig) (Pensionärstreffen 10.1.1995) schildern Thumm als sehr gut und sehr streng. Beide bestätigen, was in der Literatur beschrieben ist, daß nämlich alle Patienten arbeiteten, meist im Gutshof, aber auch im Kesselhaus. So seien die Patienten abends auch müde gewesen. Unter der ab 1951 eingeführten Chlorpromazin-Behandlung dagegen seien einige Patienten an Embolien gestorben, da sie keine Bewegung gehabt hätten. Thumm sei ein entschiedener Gegner des Alkohols gewesen. Ein



Pfleger, der zu spät nachts alkoholisiert heimgekommen sei, sei sofort entlassen worden. Die ledigen Pfleger hätten vor dem Zweiten Weltkrieg in den Patientenhäusern gewohnt, gegen 22 Uhr auf der Männerabteilung, gegen 21 Uhr auf der Frauenabteilung sei die äußere Tür zugesperrt worden, zu der nur der Oberpfleger oder sein Stellvertreter den Schlüssel gehabt hätten. Zur wissenschaftlichen Vereinigung der Bodenseepsychiater wußten die beiden Pfleger nichts zu sagen.

Thumm selbst referierte achtmal:

- 8.11.1924: Wichtige Ergebnisse der Innsbrucker Psychiatertagung;
- 28.11.1925: "Über Erfahrungen mit der 'aktiveren' Therapie bei Psychosen";
- 26.10.1926: "Über weitere Erfahrungen mit 'aktiverer' Therapie, sowie Forensische Demonstrationen";
- 15.6.1928: "Zur Frage der Trinkerbehandlung in den Anstalten";
- 26.1.1929: Forensische Demonstration (Fall von Lustmord);
- 6.7.1929: "Zur Frage des Querulantenwahns" - mit forensischer Demonstration,
- 27.11.1931: Klinische Demonstration;
- 23.1.1932: "Der forensische Alkoholnachweis aus dem Urin und seine Verwertung in der Anstaltspraxis" (mit Demonstration).

Wegen sozialdemokratischer und pazifistischer Gesinnung wurde Thumm 1933 seines Amtes enthoben, in die Illenau versetzt und degradiert, wobei er allerdings bis 1940 mit Roemer zusammenarbeiten konnte. Binswanger kommentierte dies in seinem Brief vom 19.9.1933 an Roemer: "Ich freue mich sehr, dass Kollege Thumm zu Ihnen hat kommen können; er schrieb mir selbst sehr froh gerade über diese Lösung." Wie Hannelore Thumm mir mitteilte (Brief vom 12.4.1995), habe ihr Vater stets jede Parteizugehörigkeit für sich abgelehnt. Er habe aber in der Tat mit den Ideen der Sozialdemokraten sympathisiert. Vor allem habe er Hochachtung für den badischen (sozialdemokratischen) Innenminister Remmele empfunden, der diese Ideen auch persönlich praktiziert habe. - Nach der Auflösung der Illenau 1940 ging Thumm mit einem Teil der letzten Patienten aus der Illenau (ein anderer Teil der Patienten kam nach Wiesloch) nach Emmendingen. Von 1946 bis zu seiner Pensionierung 1949 war er dort ärztlicher Direktor

Thumm führte als Anstaltsleiter auch den wissenschaftlichen Vortragskreis weiter, ja er bekam erst in dieser Zeit seine überregionale, und wie ich meine, auch für die heutige Diskussion um das Wissenschaftsverständnis in der Psychotherapie wichtige Bedeutung. Dabei war sein Assistenzarzt Alfred Schwenninger ausschlaggebend.



### 4.3. Der Arzt und Philosoph ALFRED SCHWENNINGER

Er arbeitete seit 23.1.1917 in der Anstalt (Faulstich 1993, S.68) und ging anschließend in die Anstalt Wiesloch, wo er bis zu seiner Alterspensionierung nach dem Kriege gearbeitet habe. Er sei ein Schüler und persönlicher Freund des bedeutenden phänomenologischen Philosophen Pfänder in München gewesen (Kuhn 1982, S.53; Binswanger 1959, S.65) und habe 1920 Alexander Pfänder (1870-1941) und Ludwig Binswanger, 1923 Edmund Husserl (1859-1938) und Ludwig Binswanger miteinander bekannt gemacht. So habe Binswanger direkt die Möglichkeit bekommen, seine Ideen mit den großen Philosophen zu diskutieren. Pfänder wie Husserl hätten damals in der Anstalt bei Konstanz bei Schwenninger immer wieder Ferientage verbracht. Schwenninger war der häufigste Referent des Kreises überhaupt (11 mal):

- 18.12.1919 "Geisteskrankheiten und Gehirnkrankheiten";
- 17.12.1920 "Phänomenologie und Psychiatrie";
- 1921 "Metaphysische Vorurteile in der Psychopathologie und die Phänomenologie";
- 1921 "Zur Psychologie des Autismus";
- 5.7.1922 "Über die inneren individuellen Lebensbestimmtheiten: Konstitution, Temperament, Anlage, Charakter", ferner "Methodik der Konstitutionsbestimmung", Bericht über eine Studienreise an das Anthropologische Institut München;
- 22.10.1922 "Über Wahrnehmung und Halluzinationsprobleme";
- 2.12.1922 "Zur Theorie der Halluzinationen";
- Januar 1923 "Frühsymptome der Schizophrenie";
- 16.8.1924 "Seele und Leben (Psychologie und Biologie)";
- 8.11.1924 "Bemerkungen und Demonstration zur Recurrentherapie der Paralyse";
- 8.5.1925 Krankenvorstellung (Gattenmord im frischen schizoprenen Schub).

"Zur Psychologie des Autismus" wurde in der Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie (78, S.472-478) veröffentlicht. Schwenninger versuchte hier, sowohl in der Beschreibung des Autismus wie in seiner psychogenetischen Erklärung über Bleuler hinauszugehen. Autismus wird als Störung im Vertrautsein, in der Einigung (einem Begriff Pfänders), dem Durchdringen von Subjekt und Gegenstand, gesehen (S.474). "Daneben kommen im schizoprenen Autismus noch andere Momente in Betracht. Es wäre zu nennen: der Verlust des Wertsinnes. Die Gleichgültigkeit der





Schizophrenen und vor allem der schizophrenen Autisten hat man gerne als Gefühlsverödung, Affektstumpfheit bezeichnet. Andererseits ist immer wieder aufgefallen, daß Schizophrene oft adäquate Gefühlsreaktionen aufweisen, und besonders Autisten zur autistischen Realität affektiv normal Stellung nehmen. Dieser Widerspruch löst sich, sobald wir außer den gefühlsmäßigen Stellungnahmen noch die Sphäre des Wertsinnes anerkennen." (S.475) Die ästhetische Dimension nach Kierkegaard kann erhalten sein, andererseits sollte man den Schizophrenen nicht das Fehlen der ethischen Dimension attestieren! Schwenninger erlag hier zu sehr dem Jasperschen Betonen des Anderen, des Pathologischen, während auf der anderen Seite Goldstein, Freud und Bleuler das Gemeinsame, die Verbundenheit zwischen Pathologie und Normalität betonten. - Schwenninger wollte nicht bei der Negation, dem Betonen des Pathologischen bleiben. Formulierte er aber die positive Seite, blieb er wertend. Er sprach vom "Reiz des Unsinn" (S 477).

Ludwig Binswanger lobte in seinem Referat "Über Phänomenologie", das er am 25.11.1922 auf der 63. Versammlung des schweizerischen Vereins für Psychiatrie in Zürich hielt, diesen Aufsatz Schwenningers (1923, S.39).

#### 4.4. Weitere Referenten aus der Anstalt bei Konstanz

Als Nachfolger von Wilmanns war JOHANNES KLEWE-NEBENIUS von 1918-1924 Direktor der Anstalt. Am

- 6.11.1919 referierte er "Über Halluzinationen".

ADOLF GROß war Direktor in Ruffach im Elsaß, anschließend stellvertretender Direktor in Emmendingen, arbeitete von 1921 bis 1923 auf der Reichenau und wurde 1923 - 1927 Direktor von Emmendingen, anschließend Direktor von Stephansfeld im Unterelsaß. Er referierte im

- Februar 1922 "Über den Einfluß der veränderten Zeitverhältnisse auf den wirtschaftlichen Betrieb der Irrenanstalten";

- 2.12.1922 Krankenvorstellungen.

Oberarzt JÄGER referierte am:

- 18.10.1919 "Über psychische Störungen bei Organerkrankungen";

- Februar 1922 Demonstration eines Falles von Encephalitis;



- Januar 1923 "Neuere Auffassungen über Wesen und Behandlung der progressiven Paralyse".

ARTHUR KUHN (1889-1953) arbeitete nach Approbation und Promotion 1921 "ununterbrochen bis Oktober 1927 in der Anstalt, als Volontärarzt, als außerplanmäßiger Hilfsarzt, und seit Juli 1926 als planmäßiger Anstaltsarzt." (Richter 1993, S.116). Ab Oktober 1927 war er Vertrauensarzt bei der AOK Konstanz. Am 1.5.1933 wurde er NSDAP-Mitglied, ab Juli 1933 arbeitete er wieder in der Anstalt. Nach Thumms Entlassung wurde Kuhn im März 1934 Ärztlicher Direktor, nach der Auflösung der Reichenau ab 1.7.1943 Direktor in Emmendingen, ab 12.11.1949 nach der Neueröffnung erster Direktor der Reichenau. Nach Ernst Klee (1983, S.274) wurde er zwar als Euthanasie-Gutachter angefragt, lehnte aber ab, ohne daß dies ihm beruflich zum Nachteil gereicht hätte. Allerdings war er seit 1933 Parteimitglied.

Kuhn referierte am

- 8.11.1924 Krankenvorstellung;
- 9.3.1925 Demonstration eines Falles von induziertem Irresein.

Oberarzt ERICH SCHNEIDER referierte am:

- 22.7.1925 "Über erbliche Belastung bei atypischen Paralysen";
- zusammen mit Dr. Kuhn:
- 26.10.1926 Klinische Demonstrationen.

Oberarzt LUDWIG SCHNEIDER referierte am:

- 15.6.1928 "Über die zweckmäßige Form der Anstaltsfürsorge beim Encephalitiker".

#### 4.5. LUDWIG BINSWANGER (1881-1966) und OTTO BINSWANGER (1852-1929)

Ludwig Binswanger war der bedeutendste Teilnehmer der Vereinigung, für den die Treffen auf der Reichenau exzellente Gelegenheiten waren, mit Vertretern aller wichtigen psychiatrischen Richtungen sowie mit den Philosophen Alexander Pfänder und Edmund Husserl sich immer wieder zu treffen.

1881 als Enkel des Gründers Ludwig Binswanger in Kreuzlingen geboren und im Sanatorium Bellevue aufgewachsen, trat er im Juni 1906 als unmittelbarer Nachfolger Karl Abrahams in die



Zürcher Universitätsklinik ein. Zu dieser Zeit studierte Binswanger intensiv die Schriften Freuds und nahm an Jungs Assoziationsexperimenten teil. Im März 1907 besuchte er zusammen mit Jung erstmals Freud in Wien, bis zu Freuds Tod 1938 bestand ein lebhafter Briefwechsel, der 1992 veröffentlicht wurde. Von April 1907 bis Juni 1908 arbeitete er dann bei seinem Onkel, dem bekannten Neurologen und Hysterie-Forscher Otto Binswanger in der Psychiatrischen Universitätsklinik in Jena.

Otto Binswanger war von 1882 bis 1919 dort Ordinarius, seinen Ruhestand verbrachte er dann in Kreuzlingen, er referierte auf der Reichenau am

- 28.1.1920 "Über Kriegshysterie";
- 1921 "Über Degenerationspsychosen" sowie über Vogts "Allgemeine Ergebnisse der Gehirnforschung";
- 23.6.1923 zur "Einführung in die geplante Form des Reichsstrafgesetzbuches (Bestimmungen für Beurteilung psychiatrischer Fälle)";
- 22.7.1925 Krankenvorstellung (Reichenauer Patienten);
- 25.6.1927 "Die Entwicklung der Lehre von den Degenerationspsychosen" mit klinischer Demonstration (Reichenauer Kranke).

1908 ging Ludwig Binswanger ins väterliche Sanatorium zurück, im Dezember 1910 übernahm er es nach dem Tode des Vaters als Leiter. Häufig überwies Freud Patienten, er kam auch zu Binswanger nach Kreuzlingen vom 25. bis 28.5.1912 zu Besuch. Ludwig Binswanger wurde ein bedeutender Psychoanalytiker (Fichtner 1992, S.XIX erwähnt, Binswanger habe laut seinem Tagebuch zwischen 1909 und 1942 insgesamt 28 Psychoanalysen an stationären Patienten durchgeführt, davon einige über viele Jahre hinweg), Freund Sigmund Freuds und Mitbegründer der Daseinsanalyse. Sein Hauptwerk "Einführung in die Probleme der allgemeinen Psychologie" (1922) widmete er seinen Lehrern Eugen Bleuler und Sigmund Freud, wobei offenbar keiner von beiden das Werk als bedeutend würdigte. Freud schrieb ihm am 7.2.1923: "Ich erwartete, daß Sie die Brücke zwischen der klinischen Psychiatrie und der Psychoanalyse bauen und in einem zweiten Band auch selbst über sie gehen würden. Als Rest Ihrer früheren Absicht steht wohl die Widmung da, die in jedem Fall sehr ehrenvoll ist. Mir zum Trost denke ich, daß Bleuler keine bessere Beziehung zum Inhalt hat als ich." (1992, S.184)

"Binswangers Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse Freuds ist getragen von der Idee einer Kooperation von Psychoanalyse und Psychiatrie. Binswanger übernimmt die



psychoanalytische Methode - sehr zum Unverständnis der meisten seiner Kollegen - als Arbeitsmethode für seine Anstalt. Freud bejaht Binswangers Vorhaben und bestärkt ihn in seiner Ansicht, und er sieht in Binswanger eine Vermittlerperson zwischen Psychoanalyse und Psychiatrie." (Krienen 1982, S.20)

Freud schrieb an ihn am 30.1.1911: "Ich verwahre mich nachträglich dagegen, als hätte ich Sie mit der Zuweisung der Aufgabe, die Psychoanalyse in die Anstaltspraxis einzuführen, von der wissenschaftlichen Arbeit ausschließen wollen, wie Sie stolz-bescheiden anzunehmen scheinen. Wir erwarten im Gegenteile noch zahlreiche Beiträge von Ihnen von der Art der Irma und tieferreichende. Ich meinte nur, die Technik bedürfe für die Anstaltsbehandlung gewisser Abänderungen, die niemand besser als Sie wird beurteilen können." (1992, S.70)

Die wissenschaftliche Grundlegung von Psychiatrie und Psychoanalyse sah Binswanger in der Philosophie, zunächst in der Phänomenologie Edmund Husserls (in diese Zeit fielen die Sitzungen in der Reichenau), schließlich in der dialogischen Philosophie Martin Bubers, den Binswanger 1933 persönlich kennenlernte (Fichtner 1992, S.XXV). "Man kann sagen, daß die von Binswanger Freud schon vor dem Ersten Weltkrieg versprochene theoretische Grundlegung der Psychoanalyse, die durch die Auseinandersetzung mit der Phänomenologie Husserls problematisiert und dadurch zunächst suspendiert worden war, erst nach der Auseinandersetzung mit Heideggers Daseinsanalytik ("Sein und Zeit", 1927) - nun aber in wesentlich veränderter Gestalt - in Form der "Daseinsanalyse" zur Durchführung kam. Gleichzeitig sollten durch sie Psychoanalyse und klinische Psychiatrie miteinander ausgesöhnt und verbunden werden." (Blankenburg 1977, S.947) Mit Husserl beschäftigte Binswanger sich wohl seit 1913 (Fichtner 1992, S.XXI), die beiden lernten sich am 10.8.1923 auf der Reichenau persönlich kennen (Fichtner 1992, S.XXII). In den zwanziger Jahren betonte Binswanger, beispielsweise in "Verstehen und Erklären in der Psychologie" (1927, S.655-683), die Rückbesinnung auf das Phänomen. "Erst wenn das Phänomen in seinem reinen Wesen geklärt ist, besteht Aussicht, seine psychologischen Abwandlungen, sein psychologisches Zustandekommen und seine Vollzugsmodi mit Erfolg zu untersuchen und sich seiner theoretisch und philosophisch zu bemächtigen." (S.655) Binswanger erwähnte hier auch, daß er mit Jaspers' Trennung von Erklären und Verstehen nicht übereinstimme.

In einem Nachruf auf Hermann Rorschach (1923a) schrieb er: "Für den Psychoanalytiker ist Rorschachs Versuch einmal im Hinblick auf die Möglichkeit der analytischen Verwertung der "inhaltlichen" Reaktionen oder Antworten wichtig... Der Rorschachsche Versuch tritt damit an die



Seite des Jungschen Assoziationsexperimentes. Wie dieses vermag es dem Analytiker unter Umständen eine rasche vorläufige Orientierung oder eine nachträgliche experimentelle Bestätigung seines Befundes zu liefern. Noch wichtiger scheint mir aber ein anderer Umstand zu sein: Rorschach ist es zum erstenmal gelungen, die affektive und Charakterumwandlung, wie sie durch die Analyse bewirkt werden kann, experimentell nachzuweisen." (S.521)

Daß Ludwig Binswanger sich mit dem Alltag seines Sanatoriums beschäftigte und hierbei auch die Anregungen Thumms aufgriff, zeigen seine Zeilen über die Arbeitstherapie im Bellevue: "Sodann wurde erstmals eine systematische Arbeitstherapie, und zwar unter der Leitung meiner Frau, eingeführt... Wir hüten uns auch hier vor einer Uniformierung und Schematisierung und lassen die größtmögliche Individualisierung in jeder Hinsicht walten. Ob ein Kranker überhaupt arbeiten soll oder nicht, ob in der Schreinerei, Weberei, in der Buchbinderei oder dem landwirtschaftlichen Betrieb, ob er allein oder mit anderen und dann mit welchen Kranken er zusammen arbeiten soll, ob mit oder ohne Pfleger oder Pflegerin, ob mit dieser oder jener Arbeitslehrerin, oder ob er besser Privatunterricht erhält in Sprachen, Literatur, Geschichte oder Musik, ob er mit seiner wissenschaftlichen oder künstlerischen Arbeit, mit seiner geschäftlichen Korrespondenz fortfahren darf oder nicht, ob er überhaupt innerhalb der Anstalt oder besser außerhalb derselben, am selben oder an einem entfernteren Ort arbeiten soll usw., das alles bildet einen, wenn auch erst kleinen Ausschnitt aus dem Kreis der Entscheidungen, die das Ärztekollegium mit dem Pflegepersonal und den Arbeitsleitern hinsichtlich der Behandlung der Kranken überhaupt zu treffen hat." (1957, S.32) Vergleichbar mit der Außenfürsorge der Anstalt bei Konstanz beschrieb Binswanger ebenfalls, daß Patienten auch nach der stationären Behandlung monate-, ja Jahrelang ambulant weiter behandelt wurden, wobei die Patienten zu Binswanger kamen (1957, S.33).

Während des Zweiten Weltkrieges verfaßte Binswanger eines seiner Hauptwerke, "Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins" (1942; 1993). Erneut vertiefte er sich in das Studiums Freuds und Husserls, grenzte sich dabei auch von der Daseinsanalyse Boss'scher und Heidegger'scher Prägung ab. "Heideggerianer ist Binswanger aber ebensowenig geworden wie Freudianer. Anders etwa als Binswangers Schüler Medard Boss konnte Binswanger der späteren Entwicklung von Heideggers Denken psychiatrisch nurmehr wenig abgewinnen. Statt dessen verfolgte Binswanger philosophisch und psychologisch seinen eigenen Weg weiter, den er selbst später als produktives Mißverständnis der Daseinsanalytik Heideggers bezeichnete, und der sich nicht mehr wie Heidegger an der "Eigentlichkeit" des Daseins, sondern, wie unten näher zu zeigen ist, am Wir, an der Ich-Du-Beziehung orientierte." (Herzog 1994, S.86) "Erst aus der Wirheit entspringt die Selbstheit





(Binswanger 1993, S.112). Wir - die Gemeinschaft von Ich und Du - sind früher (nicht genetisch oder zeitlich) als Ich-selbst und Du-selbst. Wirheit weist auf die Bedingung der Möglichkeit, daß es Ich und Du geben kann." (Herzog 1994, S.145)

"Psychiatrisches Sein ist ein Mit-Sein, in dem der Sinn der heilenden Liebe zuschanden wird, insofern hier an Stelle des mitmenschlichen Heilens eine Resignationsstufe, nämlich das Gesundmachen, tritt, in welcher Resignation die heilende Liebe aber doch wieder triumphiert, nämlich insofern als sie auch im Geisteskranken den Menschen wenigstens zu sehen vermag (vergl. Ideenflucht). Dieses Sehen ist nur möglich auf Grund der Liebe (vergl. Augustin). Wenn meine Spezialkollegen so etwas hören, werden sie denken, ich sei verrückt, aber vielleicht muß man diesen Gedanken bei den Spezialkollegen wachrufen, wenn man wirklich etwas Neues über seine Wissenschaft sagen will." (Binswanger an Emil Staiger, 25.3.1935)

Stets blieb Binswanger gegenüber allen Therapieverfahren in der Psychiatrie, auch den medikamentösen, offen (Herzog, 1994, S.80).

"Eines meiner Ziele war, den Psychiatern zu zeigen, wie falsch es ist, den Menschen vom Kranken her zu verstehen, anstatt umgekehrt den Kranken vom Gesunden her. Mein zweites Anliegen war, zu zeigen, wie anders das Menschsein ist und in Erscheinung tritt, wenn man es von der Liebe her interpretiert, statt von der Existenz. Auch das Verstehen des Mitmenschen und die psychologische Erkenntnis überhaupt lassen sich ohne Einbeziehung der Liebe nicht verstehen." (Binswanger an Rudolf Alexander Schröder 26.1.1946)

- Am 5.2.1966 starb Binswanger im Alter von 84 Jahren.

Ludwig Binswanger selbst referierte 9mal:

- 24.3.1920 "Husserls Phänomenologie", wiederholt an der 63. Versammlung des schweizerischen Vereins für Psychiatrie in Zürich; - 25.11.1922. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 82 (1923), S.10-45);

- 18.8.1920 "Psychoanalyse und Psychiatrie" (auch gehalten auf dem Sechsten Internationalen Psychoanalytischen Kongreß in Den Haag am 10.9.1920, erschienen in der Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse 7, 1921, S.137-165) - "Binswanger hatte diesen Vortrag bereits am 18.8.1920 auf der Reichenau gehalten und ihn als zu schwierig für die Zuhörerschaft empfunden." Vgl. Tagebuch II, S.80 (Freud, Binswanger 1992, S.170).

- 1921 "Über Kant";

- 29.7.1922 "Über den Rorschach'schen Formdeuteversuch", veröffentlicht in: Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse 9 (1923), 512-523. (cf. Rorschach "Zur Auswertung des



Formdeuteversuchs für die Psychoanalyse." Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 82 (1923), S.240-274;

- 16.11.1922 "Phänomenologie und Psychopathologie";
- 8.9.1923 "Über Psychoanalyse", veröffentlicht in: Siglo med. 73 (1924), S.388, 417-418, 447-448;
- 15.5.1926 "Zum Problem von Sprache und Denken", veröffentlicht in. Schweizerisches Archiv für Neurologie und Psychiatrie 18 (1926), 247-283;
- 17.7.1926 "Verstehen und Erklären in der Psychologie" (nicht veröffentlicht, Bestätigung bei Herzog (1994, S.264));
- 22.1.1927 "Über Alkoholismus", veröffentlicht in: Neue Deutsche Klinik, Band 1, S.257-271.

#### 4.6. andere Referenten aus dem Sanatorium Bellevue

BENDA (1898-1974) von 1924 bis 1928 im Bellevue

- Januar 1925 "Nietzsche's Krankheit";

COLPE

- Januar 1925 "Körperbau und Charakter";

OTTO WUTH arbeitete von 1927 bis 1935 im Bellevue. Von dort ging er nach München, wo er in der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie arbeitete. In seinen "Untersuchungen über die körperlichen Störungen bei der Schizophrenie" (1922) beschäftigte er sich mit somatischen Parametern für die Ursache dieser Erkrankung. Damals ging es um die selben Fragestellungen wie heute! Wuth beschäftigte sich hauptsächlich mit endokrinen Vorgängen, untersuchte Lymphocytenzahlen, Eosinophilien, Reststickstoff, Kreatinin, Harnsäure und Blutzucker und mußte gegen Ende feststellen: "Unserer Überzeugung nach müssen wir, wenn wir ehrlich sind, zugeben, daß wir über die somatische Pathologie der Schizophrenie heute überhaupt nichts Positives wissen und auch für die Hypothese einer endokrinen Genese keine Beweise, sondern nur einige Anhaltspunkte erbringen können. Bei diesem Stand unserer Kenntnisse will es mir für die Zukunft am aussichtsreichsten erscheinen, mit biologischen und stoffwechselchemischen Methoden nach konstitutionell-endokrinen Abweichungen zu suchen, die möglicherweise zu einer haltbaren Aufstellung gewisser körperlicher Konstitutionstypen führen könnten, als die mehr gefühlsmäßig das Richtige ahnende, als auf exakten Methoden beruhende, rein äußerlich-morphologische Betrachtung



es bisher vermocht hat." (S.545) - Auf dem Weg zu Huber's und Süllwold's Basisstörung! Er referierte am

- 6.12.1928 "Über Morphinismus";
- 25.4.1931 "Zur Klinik und Therapie der Schlafstörungen";
- 23.1.1932 Kurze Mitteilung zur pathologischen Physiologie der Morphin-Abstinenz.

HEYMANN (1879-1955) (Konstanz, Bellevue) publizierte öfters 1917 in der Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie (S.96). Er arbeitete von 1910 bis 1921 im Bellevue und emigrierte 1938 nach New York. Er referierte am

- 6.11.1919 "Über das Schamgefühl".

ANNAU referierte am

- 22.1.1927 "Bericht über einen Fall von Sklerodermie und über einige atypische Paralyse- und Lues cerebri-Fälle".

MARTHA WENGER-KUNZ (1890-1955) promovierte mit ihrer Arbeit über die Pseudologia phantastica (1919) an der Universität Zürich bei Hans Wolfgang Maier. Sie trug diesen Fall am 6.12.1928 vor. Von 1928 bis 1949 war sie Oberärztin im Bellevue

- 6.12.1928 "Ein gerichtliches Gutachten über einen komplizierten Fall von kindlicher Aussage";
- 7.12.1929 "Entmündigung bei Imbezillität".

Ihr Ehemann ERNEST WENGER (1888-1932) referierte am

- 25.7.1931 "Casuistischer Beitrag-zur Klinik des Manisch-depressiven Irreseins".

#### 4.7. Direktoren und Kollegen aus den anderen Kliniken

HERMANN WILLE (1868-1958), von 1912 bis 1939 Direktor der Anstalt Münsterlingen, referierte am

- 10.3.1923 "Über Somnifenbehandlung";
- 31.8.1925 "Zur Differentialdiagnose der Schizophrenie und Epilepsie" (mit Krankenvorstellung);
- 4.8.1928 "Über Epilepsiepsychosen" mit Demonstrationen;
- 15.3.1930 "Über sexuelle Vergehen Jugendlicher".



Dr. FÜTZ aus Münsterlingen am  
- 10.3.1923 über den Psychiaterkongreß in Luxemburg

Dr. OTTO HINRICHSSEN (1870-1941) war von 1906-1923 Oberarzt an der Psychiatrischen Klinik in Basel, 1910 habilitierte er sich mit einer Arbeit über das epileptische Irresein, und von 1923 bis zu seinem Tode 1941 war er Direktor der Anstalt Herisau. Zeit seines Lebens war er vor allem an dichterischem Schaffen interessiert, er verfaßte 1911 seine größte Schrift mit dem Titel "Zur Psychologie und Psychopathologie des Dichters", schrieb auch selbst ungefähr 50 Dramen und Lustspiele, interessierte sich besonders für den schweizerischen Schriftsteller Robert Walser (1878-1956), der von 1933 bis zu seinem Tode 1956 als Patient in Herisau war, sowie für Shakespeare (Haenel 1982, S.128-131). Über Hamlet, mit dem Hinrichsen sich ausführlich beschäftigte, referierte er auch auf der Reichenau. - Ablehnend stand er den in den dreißiger Jahren aufkommenden Schocktherapien gegenüber. Haenel zitiert folgendes Gedicht, das er verfaßte (S.130):

"Ich bin nicht der Mann der Hammerschläge,  
dass Katatone würden rege,  
ich bin nicht der Mann des Cardiazol  
mit Knochenbrüchen - der Teufel hol.  
Ich fand die Psychiatrie vertraulich,  
weil ich konnt' leben mit ihr beschaulich,  
und deshalb geh' ich denn meiner Wege,  
wenn kommt Therapie der Hammerschläge,  
wenn kommt Therapie heut' dieser Schocke  
ich geh' still beiseite, dass dort ich hocke.  
Was wollt Ihr? Wie es mit einem bestellt,  
war Euch kein Stürmer, war euch kein Held  
und werde, aufs Altenteil gesetzt,  
es auch nicht werden mehr zuletzt.  
Die Jungen voran! Ich ab mich kehre,  
für mich, den immer schon etwas Bequemen  
- der ist nun einmal derart zu nehmen -,  
immer das erste blieb: Nil Nocere! -  
Ausrede? gut! und ich will gern mich schämen."  
Hinrichsen referierte am



- 3.3.1928 "Die Gesundheit des Kranken mit besonderer Berücksichtigung der Genie-Irrsinnfrage";
- 9.1.1931 "Der verstandene - unverständliche Hamlet".

4.8. Die Philosophen: EDMUND HUSSERL (1859-1938), ALEXANDER PFÄNDER (1870-1941), ELSE VOIGTLÄNDER, THEODOR HAERING (1884-1964)

EDMUND HUSSERL war ein Schüler von Franz Brentano in Wien (1884-1886) und der Begründer und wichtigste Vertreter der Phänomenologie. Die Evidenz einer Selbstgebung der Gegenstände im reinen Bewußtsein wurde Ausgangspunkt seiner Lehre, in der Intuition und intentionale Akte eine wesentliche Rolle spielen. Nach einer Professur in Göttingen (1901-1916) übernahm er von 1916 bis zu seiner Emeritierung 1928 den philosophischen Lehrstuhl in Freiburg. Obgleich er einen Lehrstuhl in Kalifornien angeboten bekam, blieb er als Jude in Freiburg und starb 1938.

Am 26.10.1922 schrieb Binswanger ihm, "Ich habe mich je länger je mehr von der grundsätzlichen Wichtigkeit der phänomenologischen Forschungsrichtung für die Psychopathologie überzeugt. Bei der nächsten schweizerischen Psychiaterversammlung, Ende November in Zürich, habe ich ein Referat über Phänomenologie zu erstatten."

Binswanger selbst schilderte seinen Weg zu Husserl und Husserls Weg zu ihm in seinem "Dank an Husserl" (1959):

"Mein Weg von Kant zu Husserl ging über den Neukantianismus, und hier zuvörderst über Paul Natorp, desgleichen aber auch über Dilthey, Stumpf, Bergson, Scheler, Pfänder u.a. Ich habe diesen Weg ausführlich dargestellt in meiner längst vergriffenen "Einführung in die Probleme der allgemeinen Psychologie" vom Jahre 1922, in der Husserl und Brentano, sowie die mich sehr erregende Auseinandersetzung Natorps mit Husserl (in seiner "Allgemeinen Psychologie" vom Jahre 1912 und seinem Logos-Aufsatz vom Jahre 1917/18) ausgiebig zur Sprache kamen. Im selben Jahre hielt ich in der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie in Zürich ein Referat "Über Phänomenologie", sekundiert von meinem Freunde Eugène Minkowski, mit der ersten, zwar auf Bergson fußenden, phänomenologischen Analyse eines psychopathologischen Falles. Durch die "Einführung" und jenes Referat war Husserl auf mich aufmerksam geworden. Meine erste persönliche Begegnung mit ihm fand am 10. August 1923 in der Heilanstalt Reichenau bei Konstanz statt, wo er bei Dr. Alfred Schwenninger, einem Schüler Pfänder's, in den Ferien weilte. Ich war, wie ich in meinem Tagebuch notiert finde, nicht nur sehr beeindruckt von dem Denker und Gelehrten





Husserl, sondern auch "überrascht" von ihm als Mensch. Einige Tage darauf, am 15. August, hatten wir die große Freude, Husserl und seine Gattin bei uns in Kreuzlingen zu empfangen. Bei dieser Gelegenheit hielt er uns einen unübertrefflich klaren und in seiner Klarheit überwältigenden Vortrag über "Das Wesen der Phänomenologie", anknüpfend an Descartes und Kant. Worum es sich im letzten Grunde handelte, gerade auch im Hinblick auf meine eigenen, Wesen und Methode der Wissenschaft der Psychologie betreffenden Forschungen, zeigen die lapidaren Zeilen, die Husserl in unser Gästebuch eingetragen hat. Aus ihnen geht mit unübertrefflicher Deutlichkeit sein damaliger, die Machtvollkommenheit der "transzendentalen Subjektivität" ausschließlich in Anspruch nehmender Standpunkt hervor: "In's ersehnte Himmelreich einer wahren Psychologie werden wir nicht kommen, es sei denn, daß wir werden wie die Kinder. Wir müssen das ABC des Bewußtseins suchen so recht ABC-Schützen werden. Der Weg zum ABC und von ihm aufwärts zur Elementargrammatik und stufenweise empor zum universalen Apriori concreter Gestaltungen ist der Weg, der echte Wissenschaft möglich und das All verständlich macht. am 15 Aug. 1923 E. Husserl". "

Am 25.10.1936 schrieb er an Binswanger: "... Wenn es auch, wie Sie sagen, um Sie persönlich stille geworden ist, so kommt doch der Phaenomenologie im wissenschaftlichen Bewusstsein nicht nur unserer Zeit, sondern aller künftigen Zeiten eine unvergängliche Bedeutung zu, und Sie dürfen sich glücklich schätzen, dass Ihr persönliches Schicksal "aufgehoben" ist in dem ewigen Sinn und der ewigen Funktion, die Ihr Werk in der Geschichte des menschlichen Geistes auszuüben berufen ist. Ich bin sehr glücklich zu wissen, dass Sie so unermüdetlich und unbekümmert um unsere Zeit an diesem Ihrem Werke weiterarbeiten."

Husserl referierte am

- 14.8.1923 über "Die erkenntnistheoretische Grundlage der Phänomenologie".

ALEXANDER PFÄNDER war ein zu seiner Zeit bedeutender phänomenologischer Philosoph in München, der sich mit der einflußreichen Schrift "Phänomenologie des Wollens" (1900) bei Theodor Lipps in München habilitierte. Gefühlszustände wie Gefühlsinhalte waren ihm gleich wichtig, eine Psychologie ohne die ethische Dimension war für ihn undenkbar (1963, S.4). 1908 bis 1935 war Pfänder Professor für Philosophie in München, 1930 bis 1935 auch Vorsteher des Psychologischen Instituts. 1904 trafen Husserl und er sich erstmals in München. Die Beziehung blieb bis 1931 bestehen, obgleich Husserl sich inhaltlich immer mehr von ihm distanzierte (Spiegelberg 1982, S.6). Pfänder betonte die Notwendigkeit radikaler Neutralität gegenüber der Realitätsbeurteilung, während



Husserl der Anschauung mehr an Beurteilung zutraute. Laut Spiegelberg hätten diese Meinungsunterschiede produktiv diskutiert werden können, wenn sich Husserl und Pfänder in den zwanziger Jahren begegnet wären (1982, S.16). 1904 erschien seine "Einführung in die Psychologie". 1918 heiratete er eine Rosa Schwenninger geb. Schrank (geb 29.3.1881 in München (war sie eine Schwägerin / Ehefrau von Alfred Schwenninger?). Pfänder war Lehrer und Freund Schwenningers (Kuhn 1982, S.53), der ihn mit Ludwig Binswanger auf der Reichenau bekannt machte (Kuhn 1982, S.59). Pfänders Satz "Nur in dem Maß, als ein Ich-Zentrum dem Selbst herrschend übergeordnet ist, bildet sich das psychische Selbst einer Person" (Zur Psychologie der Gesinnungen, S.117) wurde von Binswanger zitiert, vertieft und kritisiert (Kuhn 1982, S.60), da Pfänder zu bewußtseinspsychologisch blieb. Binswanger betonte, daß das Ich-Zentrum aus der Entwicklung des Selbst entstehen müsse, daß man auch von Personen (bei Kindern, bei Wilden) sprechen müsse, wenn dieses Ich-Zentrum ungenügend ausgebildet sei (Kuhn 1982, S.60).

"Binswanger ist dann Pfänder persönlich begegnet. Pfänders Freund Dr. med. Schwenninger arbeitete in der staatlichen Heilanstalt Reichenau und hat die persönliche Bekanntschaft der beiden vermittelt. Es gibt mündliche Berichte Binswangers über seine Beziehungen zu Pfänder, einen Briefwechsel und Tagebuchnotizen. Binswanger hat uns mitgeteilt, er sei in seiner Arbeit unsicher gewesen, habe es zunächst nicht gewagt sich an Husserl selbst zu wenden und habe sich deshalb mit Pfänder in Verbindung gesetzt, um von diesem zu erfahren, ob er einen Zugang zu phänomenologischer Arbeit gefunden habe oder nicht."

Das geschah offenbar 1920. Binswanger notiert in seinem Tagebuch unter dem 13.3.: "In der Reichenau bei Schwenninger. Diskussion mit Prof. Pfänder über Phänomenologie: ihr Verhältnis zur inneren Wahrnehmung, Phänomenologie der Halluzination. Verhältnis von Empfindung zu Akt. Er und Scheler: Empfindung = körperlich, im Gegensatz zu Husserl. Rückkehr zu Brentano. Phänomenologie der Leiblichkeit."

Am 24.3. findet sich folgender Eintrag: "Vortrag auf der Reichenau über Phänomenologie. Befriedigt. Diskussion: Pfänder über Verdrängung und Kälte-Schule. Experimente Bühlers über unanschauliches Denken, nachdem Husserl letzteres betont." (Offenbar war Pfänder unter den Zuhörern von Binswangers Vortrag! KH)

Später heißt es: "Am 6.(4.) nochmals in der Reichenau mit Pfänder. Diskussion über Akt und Haltung. Pfänders Begriff der Einengungen anhand des Vaterkomplexes." (Kuhn 1982, S.60,61) Pfänder referierte am  
- 19.4.1922 "Über Phänomenologie".



Laut Tagebuch hat Binswanger Pfänder am 2.2.1923 in Konstanz wieder getroffen. Der Eintrag lautet: "Zusammenkunft mit Pfänder - München im Inselhotel, der durch seine Anerkennung und Diskussion mich in Fortsetzung meiner Arbeit (methodologischer Extrakt der bisherigen Personpsychologie) bestärkte." (Kuhn 1982, S.60-61)

Auch in den folgenden Jahren bis 1925 war Pfänder öfters auf der Reichenau, wohnte wohl bei seinem Freund Schwenninger in der Anstalt und traf sich mit Ludwig Binswanger.

Auch beeinflusste er nach Kuhn Prinzhorn stark (Kuhn 1982, S.56). Von seiten der Psychoanalyse beschäftigte sich der französische Psychoanalytiker Paul Ricoeur mit Pfänder (Ricoeur 1982, S.80-96)

Fräulein ELSE VOIGTLÄNDER aus Leipzig referierte am  
- 8.5.1925 "Über Psychologie der Geschlechtsunterschiede".

Über sie erfahren wir von Reinhold Nikolaus Smid in seinem Aufsatz über die Münchner Phänomenologie (1982):

"Mit Hilfe der phänomenologischen Methode beschreibt Else Voigtländer in ihrer Dissertation die Typen des Selbstgefühls. Sie konstatiert, daß "eine Phänomenologie des Ausdrucks" ein selbständiges Forschungsthema sei. Diese Thematik hat Else Voigtländer in ihrem Beitrag zur Lipps-Festschrift "Über die Bedeutung Freuds für die Psychologie" vertieft. Sie betrachtet dort Freuds Psychoanalyse unter dem Aspekt, wie diese "dem phänomenologischen Verstehen des Psychologen zugänglich ist." Freuds psychischer Mechanismus der Verdrängung erfährt durch Else Voigtländer eine außerordentlich frühe phänomenologische Interpretation. "Der phänomenologische Tatbestand bei der Verdrängung besteht in einem eigentümlichen Zustand des Wissens und Nichtwissens; - man spürt es wohl, aber gesteht es sich nicht ein." Ihre Analysen zeichnen sich durch eine subtile Freud-Kennntnis aus. Else Voigtländers phänomenologische Interpretation von Freuds Schriften erschien übrigens ein Jahr vor Karl Jaspers' Abhandlung über "Die phänomenologische Forschungsrichtung in der Psychopathologie". Sie hat als eine der ersten die phänomenologische Fragestellung für die Psychopathologie fruchtbar gemacht. Die gleiche Thematik des "sexuellen Erlebens" greift Else Voigtländer später in ihrem Beitrag zur Pfänder-Festschrift "Bemerkungen zur Psychologie der Gesinnungen" wieder auf." (S.125/126)

THEODOR HAERING war Professor für Philosophie in Tübingen und schrieb eine viel beachtete Einführung in Hegels Philosophie. Er widmete sich der Philosophie der Naturwissenschaften und stand



der Phänomenologie nahe. Einem weiteren Leserkreis wurde er bekannt durch seinen 1935 erschienenen populärphilosophischen Band "Der Mond braust durch das Neckartal". Nach Aussage von Hermann Leins und Stephan Kaiser (in der Neuausgabe 1977, S.10) wurde es "ein Bestseller mit einer Wirkung wie kaum je ein Heimatbuch". Haering wurde Gemeinderat in Tübingen und Ehrenbürger der Stadt (1977, S.11). Er referierte am

- 25.3.1926 "Über die Beziehungen zwischen Biologie und Psychologie".

#### 4.9. HANS WOLFGANG MAIER (1882-1945)

Während Eugen Bleuler nie als Referent in der Reichenau war, referierte sein Stellvertreter und Nachfolger Hans Wolfgang Maier dreimal:

- 27.11.1925 "Die Bedingungen der Frühentlassung Schizophrener";
- "Die poliklinische Behandlung";
- 19.3.1932 "Erfahrungen und Postulate betreffend die Zusammenarbeit zwischen Jurist und Psychiater, besonders im Strafrecht".

Hieraus wird sein Forschungsschwerpunkt Forensik ersichtlich. Ob Bleuler wegen möglicher Meinungsverschiedenheiten mit Binswanger nicht kam oder als Teilnehmer sehr wohl anwesend war, ist nicht bekannt. Die Bahnreise von Konstanz nach Zürich beziehungsweise umgekehrt dauerte damals etwa dreieinhalb Stunden!

Seit 1905 arbeitete Maier im Burghölzli und interessierte sich anfangs unter dem Einfluß von Abraham, Eitingon, Brill, Jung und Binswanger für die Psychoanalyse. 1911 referierte er über psychoanalytische Gesichtspunkte bei der Schizophrenie (Arnold 1992, S.10). "Wegen Meinungsverschiedenheiten musste Maier aus der Psychoanalytischen Gesellschaft austreten" (Arnold 1992, S.11), wogegen Bleuler bei Freud protestierte. 1909 wurde er als Nachfolger Jungs Sekundararzt (Oberarzt) am Burghölzli. 1912 habilitierte er sich "Über katathyme Wahnbildung und Paranoia". Wenn Bleuler sich zu wissenschaftlichen Arbeiten zurückzog, führte Maier selbstständig die Klinik, die beiden ergänzten sich nach Manfred Bleuler (Arnold 1992, S.13) sehr gut. Maier gründete die Poliklinik, auch eine Poliklinik für Kinder, und widmete sich wissenschaftlich überwiegend der Forensik, worüber er von 1909 bis 1942 auch an der Universität Vorlesungen hielt. In einem Referat am 14.6.1925 vor dem schweizerischen Verein für Psychiatrie befürwortete er wie Forel, Naecke und Schiller (Weber 1993, S.200) die Sterilisation psychisch Kranker, wobei die Zustimmung der Kranken wünschenswert, aber in der Schweiz nicht erforderlich sei. Mit starker Unterstützung Bleulers wurde Maier 1927 sein Nachfolger, obgleich die wissenschaftliche



Qualifikation einiger Mitbewerber größer war (Robert Gaupp primo loco, Ernst Kretschmer, Ludwig Binswanger). Maier führte die Klinik in Bleulers Sinn weiter, wobei er sich schwerpunktmäßig um organisatorische Fragen kümmerte und baulich wichtige Neuerungen durchsetzte (Analogie zu Thumm). Sein Hauptforschungsgebiet blieb die Forensik, bis zur Hälfte der Arbeitszeit seien Maier und seine Assistenten mit Gutachten beschäftigt gewesen (Arnold 1992, S.28). Während sich in der stationären Psychiatrie medikamentöse Behandlungen wie die Schlafkur durchsetzten, setzte Maier in der Poliklinik die von Bleuler und Jung begonnene psychotherapeutische Arbeit fort. 1928 reiste er in die USA und berichtete auf der Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Psychiatrie in Danzig am 23. und 24.5.1929, "daß er einen ausgezeichneten Eindruck von der Arbeit und Leistung besonders der Zentralen für "Mental Hygiene" in New York und Toronto bekam, vor allem auf dem Gebiete der psychiatrischen Fürsorge für psychopathische Kinder und Jugendliche und im Strafvollzug." (1930, S.11) Auf dem selben Treffen referierte er über die Frühentlassung der Schizophrenen und führte unter anderem aus:

"1. Die Anstaltsbehandlung Geisteskranker ist nur solange gerechtfertigt, als sie durch die Notwendigkeiten der individuellen oder sozialen Fürsorge gerechtfertigt ist.

4. Wie Bleuler es zuerst betont und praktisch durchgeführt hat, ist die Frühentlassung indiziert für die Gruppe der Schizophrenen, insbesondere für die schizophrenen Reaktionen und die Randpsychosen, aber auch für die Mehrzahl der zum Auftreten einer schizophrenen Demenz führenden Fälle. Die theoretische Begründung liegt in der Annahme einer psychogenen Erkrankungskomponente neben der prozeßhaften bei dieser Gruppe. Die Frühentlassung wirkt als psychotherapeutisches Mittel im Sinne der sozialen Wiedereingliederung, der Bekämpfung des Autismus und der schizophrenen Komplexwirkungen.

13. Nach unseren Erfahrungen sollten Schizophrene, wenn nötig, in die staatliche organisierte Familienpflege auch aufgenommen werden können, ohne daß sie vorher einen Anstaltsaufenthalt durchgemacht haben." (1930, S.7,8)

In den dreißiger Jahren geriet Maier zunehmend in Schwierigkeiten. Zum einen mußte die Regierung die Probleme zwischen dem neu eingetretenen Oberarzt Herbert Binswanger und den Assistenten schlichten, zum anderen unterhielt Maier eine Liebesbeziehung zu einer Patientin der Poliklinik, die 1939 ein Kind von ihm bekam. Dies diente Gegnern zu einer auch antisemitisch gefärbten Hetzkampagne gegen Maier, der schließlich 1941 zurücktrat. 1945 starb er nach einem Herzinfarkt an einem Lungenödem.

#### 4.10. JAKOB KLAESI (1883-1980)



1915 wurde er (neben Maier) zweiter Oberarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Dort entwickelte er die Schlafkur mit dem Barbiturat Somnifen, über die er sich habilitierte und die ihn berühmt und zugleich umstritten machte. Es handelte sich um eine Narkotisierung, die einerseits schwer Erregte sehr wohl zur Ruhe bringen konnte, aber immer wieder zu tödlichen Komplikationen (Lungenembolien, Infekte) führte. Von 1923 bis 1926 arbeitete Klaesi als Oberarzt in der Friedmatt in Basel und leitete dort auch die Poliklinik. Anschließend gründete er eine Privatklinik auf Schloß Knonau bei Zürich, die er bis zu seinem Tod leitete. 1933 wurde Klaesi Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Waldau in Bern. Klaesi war einerseits um einen guten psychotherapeutischen Zugang bemüht und setzte sich für Psychotherapie und Frühentlassung schwer Gestörter ein (Müller 1982, S.405), er setzte sich sehr für die Familienpflege ein und unterstützte eine breite wissenschaftliche Arbeit einschließlich psychoanalytischer und experimentell-psychologischer Ansätze (briefliche Mitteilung Professor Roland Kuhn, 7.3.1995). Auch in der forensischen Beurteilung Krimineller galt er als sehr geschickt (Professor Roland Kuhn, Brief vom 25.3.1995) und betätigte sich sogar als Lyriker (1934 veröffentlichte er Sonnette vom seelischen Kranksein). Andererseits wurde er als stark geltungssüchtig und ich-bezogen geschildert (Müller 1982, S.406). Klaesis bekannte Nazi-Sympathien hängen wohl damit zusammen, Kuhn führt sie auf aktive Umwerbungen des damaligen deutschen Botschafters in Bern zurück (briefliche Mitteilung 7.3.1995). Belege dafür bringt Matthias Weber in seiner Rüdin-Biographie (1993): "Kallmann emigrierte trotz fachlicher Differenzen zur GDA mit der Hilfe von Rüdin, Luxenburger, Schulz und der Rockefeller Foundation in die USA. Vorhergehende Versuche, Kallmann in die Schweiz zu vermitteln, waren gescheitert. Der Lehrstuhlinhaber für Psychiatrie in Bern, Jakob Klaesi, teilte Luxenburger im November 1935 mit, er könne für Kallmann in der Schweiz nur mit einem "nicht ganz guten Gewissen" tätig werden. Klaesi gab zur Begründung an, er sei mit "dem Geist der Nürnberger Gesetze" einverstanden." (Weber 1993, S.196)

Auf der Reichenau referierte Klaesi am

- 28.11.1925 "Technik der Frühentlassung";
- "Organisation der Familienpflege";
- "Somnifenbehandlung".

#### 4.11 MAX NACHMANSOHN (1887-1936)



Dreimal referierte Max Nachmansohn aus Wil, zwei dieser Referate sind in der Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie veröffentlicht. - Hier sind unterschiedliche Daten: Nach Thumms Liste fand sein Referat "Über chronische exzessive Masturbation" am 9.3.1925 statt, die Zeitschrift gibt als Datum den 21.3.1925 an.

- 10.10.1925 "Über das Unbewußte";

- 11.12.1926 "Zur Symptombildung bei Hysterie" bringt drei minutiöse Falldarstellungen, wobei Nachmansohn die masochistischen und aggressiven Strebungen bei den Kranken hervorhob. Er betonte den Begriff der psychogenen Enthemmung und kritisierte Freud, da er zu metaphysisch sei (S.575).

In seinem Nachruf schrieb Direktor Schiller aus Wil 1938, daß Max Nachmansohn in Weißbrüland als Kind frommer jüdischer Eltern geboren wurde, seit 1916 in der Schweiz lebte, sich schwerpunktmäßig mit Hysterie beschäftigte, in den psychiatrischen Kliniken in Danzig und Wil arbeitete. 1927 ließ er sich in Luzern nieder, 1936 machte er einen Neuanfang in Basel, wo er allerdings sehr bald starb. In Welsch & Wiesners Biographie von Lou Andreas-Salomé erfahren wir, daß Eitingon ihn 1922 zu Lou Andreas-Salomé in Analyse überwies (S.337). Nachmansohn beschäftigte sich intensiv mit der Psychoanalyse, seine Arbeit "Freuds Libidotheorie verglichen mit der Eroslehre Platos" (1915) wird von Freud in "Massenpsychologie und Ich-Analyse" (1921, GW XIII, S.99) wohlwollend erwähnt: "Der "Eros des Philosophen Plato" zeigt in seiner Herkunft, Leistung und Beziehung zur Geschlechtsliebe eine vollkommene Deckung mit der Liebeskraft, der Libido der Psychoanalyse, wie Nachmansohn und Pfister im Einzelnen dargelegt haben." Nachmansohn betonte aber auch stets Grenzen der Psychoanalyse, wie er sie sah. In einer Arbeit über Träume (1925b) schrieb er unter anderem: "Wir wollen die Frage, ob es ein solches phylogenetisches Denken, ein solches "kollektives Unbewußte" gibt oder nicht, unberührt lassen, obgleich deren Annahme, vor allem in der Freudschen und Jungschen Fassung, mit den allerschwersten Bedenken verknüpft ist und wohl sicher abzulehnen sein wird..." (S.585). 1930 griff er eine positive Besprechung Kronfelds über Alfred Adlers Individualpsychologie stark an (S.241-253). Adler gehe viel zu vorurteilsbeladen, viel zu wenig an Person und Sache orientiert, an die Therapien heran.

#### 4.12. Weitere Kollegen aus der Schweiz



MIECZYSLAW MINKOWSKI (geboren 1884) war Direktor der Neurologischen Universitätsklinik in Zürich, sein Bruder war der bedeutende Psychopathologe Eugène Minkowski in Paris, mit dem Ludwig Binswanger eine enge Verbindung pflegte. Er referierte am  
- 7.7.1923 "Die Entwicklungsgeschichte des Fussohlenreflexes".

HERBERT BINSWANGER (1900-1975):

Er war ein Stiefbruder Ludwig Binswangers. Seine Schwierigkeiten als Oberarzt im Burghölzli schildert der Maier-Biograph Christian Arnold: "Maier hatte 1932 Herbert Binswanger als neuen Oberarzt des Burghölzli empfohlen... Bald nach Binswangers Anstellung zeigten sich aber dessen Schwierigkeiten im Umgang mit den Assistenzärzten. Es wurden ihm 'Charakterfehler und Unkorrektheiten' vorgeworfen; vielleicht hat auch sein 'deutscher Ton' eine Rolle gespielt. Nähere Äußerungen zu den Vorwürfen gegenüber Binswanger fanden sich keine. Es ist anzunehmen, daß zu Beginn der Unstimmigkeit Antisemitismus keine Rolle spielte, denn diejenigen, die ihn am heftigsten kritisierten, waren selber Juden. Später spitzte sich der Konflikt aber zu, als einige Assistenzärzte, die im Verdacht standen, den Frontisten nahezustehen, gegen Herbert Binswanger auftraten." (S.31) Herbert Binswanger hatte in Zürich über Leberfunktionsstörungen bei Alkoholikern habilitiert. Dies war auch sein Thema auf der Reichenau. Dort referierte er am  
- 23.1.1932 "Leberfunktionsproben bei Alkoholkranken".

Frau OLGA RORSCHACH folgte von 1922 bis 1924 ihrem berühmten Ehemann Hermann Rorschach (1884-1922) als Sekundarärztin in Herisau. Sie referierte am  
- 26.1.1929 "Zur Psychologie der Frau".

4.13. HANS PRINZHORN (1886-1933)

Prinzhorn hatte ein Doktorat in Kunstgeschichte, nahm Gesangsunterricht und begann 1918 seine psychiatrische Ausbildung bei Wilmanns an der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg. Damals nahm er an psychoanalytischen Kursen teil (Geinitz 1986, S.173). Wilmanns regte Prinzhorn auch zu seiner Sammlung von Bildern Geisteskranker an, mit deren Veröffentlichung Prinzhorn berühmt wurde, über die er auch auf der Reichenau referierte.  
- 24.9.1920: "Malereien von Geisteskranken".

Über 5.000 Bilder von Geisteskranken aus Krankenhäusern in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien und Holland sammelte er im Laufe der Jahre.



Binswanger schrieb über ihn an Freud:

"Zugleich möchte ich Ihnen den Kollegen Prinzhorn empfehlen, der nun wohl bald bei Ihnen eintreffen wird. Er ist ein frischer, von keinen Vorurteilen beschwerter, sehr aufnahmefähiger, wenn auch wohl nicht sehr tiefer Kopf, Künstlernatur von starkem Selbständigkeitsdrang und großer Opposition gegen alle Autorität, charakterlich nach meinen eigenen Erfahrungen zuverlässig, schwierige Eheverhältnisse. Seine Frau habe ich vor Jahren an einer schweren Psychose behandelt." (Binswanger an Freud am 15.9.1921; 1992, S.174)

Prinzhorn selbst betonte auf der 47. Wanderversammlung der südwestdeutschen Neurologen und Irrenärzte am 27.5.1922 in Baden-Baden, daß die Psychoanalyse eine wichtige Mission für die Psychiatrie und die Medizin insgesamt erfülle. Direkt griff er den Freiburger Psychiatrie-Ordinarius Alfred Hoche an, der 1910 die Psychoanalyse verteufelt hatte. Die Psychoanalyse ver helfe zu einem ganzheitlichen Zugang.

Zu dieser Zeit führte Prinzhorn laut Geinitz (1986, S.173) einige psychoanalytische Behandlungen unter Supervision von Carl Gustav Jung in Zürich durch. Von 1922 bis 1925 arbeitete er bei J.H. Schultz im psychotherapeutischen Sanatorium Weißer Hirsch in Dresden, von 1925 bis zu seinem Tod 1933 betrieb er eine Privatpraxis in Frankfurt am Main. Er unterstützte auf der einen Seite weiterhin die Psychoanalyse, leitete an der Universität Frankfurt eine psychoanalytische Vorlesungsreihe von Mitgliedern des Frankfurter Institutes, wurde auf der anderen Seite ein starker Verfechter der Charakterologie Ludwig Klages', da dies seiner holistischen Anschauung eher entsprach.

#### 4.14. JOHANNES HEINRICH SCHULTZ (1884-1970)

Von 1921 bis 1925 war er Leiter der psychotherapeutischen Klinik Weißer Hirsch in Dresden, danach arbeitete er in privater Praxis in Berlin. Er war einer der wichtigsten deutschen Psychotherapeuten und entwickelte das Autogene Training.

Er referierte am

- 30.7.1927 "Über physiologischen Fakirismus".

#### 4.15. ERNST SPEER (1889-1964)

ERNST SPEER (1889-1964) gründete 1921 eine private Fachklinik für Psychotherapie in Lindau, wo er Patienten mit Morphinsucht, Depressionen und Schizophrenie behandelte. Wie Matthias



Hamann (1995, S.16) schrieb, arbeitete er eng mit J.H. Schultz und Berthold Kihn (1895-1964) an, die beide zu aktiven Betreibern nationalsozialistischer Vernichtungspolitik gehörten. Bei Kihn habilitierte Speer Anfang der 40er Jahre in Jena. Nach 1945 gründete und organisierte er die Lindauer Psychotherapiewochen. 1950 lud er Binswanger zu einem Referat auf den Lindauer Psychotherapiewochen ein, was Binswanger mit Verweis auf sein Alter nicht annahm. Speer bedauerte dies sehr. "Ich bedaure es aber trotzdem, dass Sie nicht kommen können, da ich nicht nur persönlich ein grosser Verehrer Ihrer Leistung bin, sondern weil ich Sie gern auch als den unbestritten ersten Psychiater der Schweiz hier gehabt hätte." (Brief 9.10.1950). Eine erneute Einladung Speers zu den Lindauer Psychotherapiewochen 1957 nahm Binswanger dann an. - Die Briefe zwischen Binswanger und Speer zeigen, daß beide die Wiederaufnahme ihres Kontaktes sehr schätzten, daß gerade für Binswanger die Lindauer Psychotherapiewochen 1957 und 1958 Gelegenheiten darstellten, Kollegen wie J.H. Schultz, die er während der Weimarer Zeit auf der Reichenau kennengelernt hatte, wiederzusehen. Speer referierte am

- 5.3.1927 "Spezielle Psychotherapie bei Schizophrenie";
- 2.11.1929 "Die Begutachtung im Prozeß Gleichen - Russwurm".

#### 4.16. Weitere Kollegen aus Deutschland

KURT MOLLWEIDE (geboren 1881) vom Sanatorium Konstanzerhof, geleitet von Dr. Büdingen, war der zweite Redner der Vortragsreihe.

- September 1919 "Erblichkeit bei Dementia praecox";
- 3.3.1920 "Symptomenkomplexe und Krankheitseinheiten";
- 25.8.1922 "Über Prinzipien der Lokalisation psychischer Funktionen in der Großhirnrinde". Es handelt sich um eine neuropsychiatrische Grundlagenarbeit, die vor allem die Vernetzungstheorie Goldsteins einer reinen Assoziationspsychologie gegenüberstellt (S 621). Mollweide betonte, daß bei Herdläsionen im Gehirn stets eine motorische und eine sensorische Komponente zu unterscheiden seien. Er versuchte, neurologische und phänomenologische Sichtweisen zu verknüpfen: "Die auch in physiologischer Hinsicht geltende Beziehung sinnlicher Funktionen auf einen nichtsinnlichen Anteil ergibt deutliche Analogien zu den Anschauungen der neueren Funktionspsychologie und läßt eine innere Übereinstimmung der zugrunde liegenden Strukturprinzipien annehmen. Der Einheit der psychischen Phänomene steht eine Zweiheit physiologischer Komponenten gegenüber. Die psychischen Phänomene sind als Akte zu betrachten, bei welchen und durch welche eine präzentrale





und eine postzentrale physiologische Komponente zu höherer organischer Einheit zusammengefaßt erscheinen." (S.648)

Mollweide arbeitete als Oberarzt im Konstanzer Hof, leitete das Sanatorium von 1927 bis 1943, war jahrelang Vorsitzender der Bezirksärztekammer Konstanz und von 1946 bis 1949 Stadtrat in Konstanz.

THEODOR BÜDINGEN (1869-1927) übernahm nach einer internistischen und neuropsychiatrischen Ausbildung (unter anderem bei Bonhoeffer in Berlin) 1903 die private Nervenheilanstalt Konstanzer Hof. Er machte sich in der wissenschaftlichen Welt vor allem einen Namen mit der Glucose-Infusions-Behandlung bei Herzinfarkt-Patienten Auf der Reichenau referierte er am

- 18.10.1919 "Herzkrankheiten und Geistesstörungen".

HANS WERNER LANGENDORFF war ab 1918 Chefarzt der internistischen Abteilung des Krankenhauses Konstanz. Er referierte am

- 16.6.1920 "Über Encephalitis epidemica";

- 13.12.1924 "Zur Physiologie und Pathologie des autonomen Nervensystems".

Fräulein SCHWEISSGUT aus Konstanz referierte am

- 1921 über "Methoden der Intelligenzprüfung".

EGON KÜPPERS (1887-1980) war Ordinarius für Neurologie an der Universität Freiburg im Breisgau und beschäftigte sich mit den neurologischen Grundlagen der Psychiatrie. Hierbei geriet er immer wieder ins Abwertende, den zwischenmenschlichen Bezug der Kranken Negierende: "Die gemeinsame Eigentümlichkeit alles Schizophrenischen ist das Nichtvorhandensein oder Nichtwirksamwerden der aktuellen Persönlichkeit und die damit gegebene Alleinherrschaft des Apparats, der Formel, des bloßen Betriebs. Ein Geschehen verstehen - so kann man auch kurz sagen - heißt, sich im Geiste auf einen Standpunkt stellen, der mitten in dem Geschehen darin liegt, und von dem aus man seiner als eines lebendigen Werdens innerwerden kann. .. Statt schöpferischer Produktion haben wir ein bloßes Klappern der Mühle." (1923, S.325) Bereits zuvor (1922, S.546-552) hatte er sich mit dem Versuch beschäftigt, eine somatische Grundstörung bei der Schizophrenie zu lokalisieren. Daß er dabei methodisch unklar zwischen Hermeneutik und Naturwissenschaft schwankte, zeigt seine Äußerung: "Alle Erscheinungen dieser Krankheit haben ihre gemeinsame Wurzel darin, daß bei der Schizophrenie die aktuelle Persönlichkeit verschwindet oder unwirksam



wird. Was übrigbleibt, ist der bloße psychophysische Apparat, in dem sich nun ein formelhafter Betrieb entwickelt, dessen Produkte nur noch leere Hülsen von Worten, Gedanken und Handlungen sind." (1922, S.547) Morphologisch liege die Störung in der Cerebrospinalachse. Auf der Reichenau referierte er

- 1921 zur "Psychologie des Mittelhirns";
- 8.4.1922 "Die Funktionen des Thalamus";
- 20.3.1923 "Über die Bahnen der Willensimpulse".

ERNST KRETSCHMER (1888-1964) war einer der bedeutendsten Psychiater des deutschsprachigen Raumes. Seine Habilitation über den sensitiven Beziehungswahn ist eines der Grundlagenwerke für ein psychodynamisches Verständnis des Wahns. Kretschmers Schwerpunkt lag auf der Konstitutionslehre (1921 erschien sein "Körperbau und Charakter" ) Stets forderte er eine mehrdimensionale Psychiatrie, die sich biologischen und psychodynamischen Faktoren verpflichtet weiß. Seine 1922 erstmals erschienene "Medizinische Psychologie" aktualisierte er für zahlreiche spätere Auflagen selbst. Kretschmer referierte ebenfalls in der Reichenau.

- 1921 "Über Körperbau und Charakter" mit Krankendemonstrationen in der Anstalt Reichenau.
- "Als E. Kretschmer 1918 seine Monographie über den sensitiven Beziehungswahn veröffentlichte, eilte er mit seiner wohl von Gaupp, von Birnbaum, E. Bleuler, Freud u.a. teilweise vorbereiteten Betrachtungsweise der weiteren Entwicklung voraus. E. Kretschmer hat den geglückten Versuch unternommen, ein Krankheitsbild so umfassend zu sehen, daß er den ganzen Menschen mit seiner besonderen Wesensart in der Eigenart seiner mitmenschlichen Bezüge, seine Lebenssituation und die Widerfahrnisse durch die Mitwelt in den Blick bekam. So konnte er die Sensitivparanoia - die ehemals meist als blande Prozeßpsychose angesehen wurde - als eine "verständliche, einfühlbare Persönlichkeitsentwicklung" aufweisen." (Häfner 1958, S.102)

HUGO SPATZ (1888-1969) war Leiter des neuropathologischen Labors der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München (Weber 1993, S.197). Daß er referierte, zeigte das Interesse Binswangers und der anderen Kollegen an somatischer Grundlagenforschung. Nicht von ungefähr erhielt Binswanger nach 1945 die Kraepelin-Medaille dieser Anstalt. Spatz referierte am - 26.7.1923 "Über das extrapyramidale System".

VALENTIN FALTLHAUSER (1876-1961) galt in der Weimarer Zeit als progressiver Sozialpsychiater und gab mit Kolb und Roemer zusammen ein einschlägiges Handbuch zur Sozialpsychiatrie heraus. Während der NS-Zeit war er als Direktor der bayrischen Anstalt



Kaufbeuren und T 4 Gutachter maßgeblich an der Euthanasie beteiligt. In Kaufbeuren entwickelte er die Hungerkuren, bei denen die Patienten unter einer fettfreien Diät verhungerten. Er referierte am - 28.8.1926 "Krankheitsformen und offene Fürsorge".

4.17 GANS aus Amsterdam referierte am

- 7.7.1923 Demonstration von Photographien javanischer Psychosen;
- "Über Gehirnatrophie".

5. Zusammenfassung:

Es ist beeindruckend, wie lebhaft, kreativ und auf welchem hohem Niveau von dieser Gruppe Fragestellungen und Lösungsansätze diskutiert wurden, die heute in der Psychiatrie beider Länder eine ungeheure Aktualität haben, und welche menschliche Haltung in den Referaten zum Ausdruck kommt. Wie in der gesamten psychiatrischen Diskussion dieser Zeit standen neurophysiologische und philosophische Aspekte im Vordergrund, therapeutische Fragestellungen eher im Hintergrund. Dies war zugleich meines Erachtens eine wesentliche Schwäche. Über die Arbeitstherapie hinaus konnte kein therapeutisches Konzept mit den Pflegern und Schwestern erarbeitet werden. Die Gruppenpsychotherapie entwickelte sich erst in den vierziger Jahren, die intensive Einzelpsychotherapie mit Psychotikern wurde von einigen der Referenten (Binswanger, Nachmansohn, Speer) praktiziert, aber erst später intensiv untersucht. Die Diskussionen auf der Reichenau waren wertvolle Grundlagenforschung, deren Praxisrelevanz zu wünschen übrig ließ, vielleicht ging die Geschichte auch deshalb so schnell über sie hinweg.

Dennoch blieb Dörner meines Erachtens zu sehr an der Oberfläche, wenn er meinte, "alle neueren psychiatrischen Theorien scheitern an der Banalität, daß weder die Couch noch die existentielle Begegnung mit dem Du der harten Notwendigkeit der Irrenanstalten viel anzuhaben vermochten..." (S. 12) Gerade eine heutige psychiatrische, psychoanalytische und psychotherapeutische Praxis und Theorie, die sowohl die Erfahrungen intensiver Psychotherapie mit schwer Gestörten als auch die Psychopharmakotherapie kennt, kann sich in einem Miteinander mit Patienten wie mit Mitarbeitern den alten theoretischen Fragestellungen wieder neu widmen und von ihnen profitieren.



## Literatur:

Ackerknecht, E.H. (1957), Kurze Geschichte der Psychiatrie. Stuttgart: Ferdinand Enke.

Alexander, F., Selesnick, S.T. (1965), Freud-Bleuler Correspondence. Archives of General Psychiatry 12, S.1-9.

Arnold, C. (1992), Der Psychiater Hans Wolfgang Maier. Dietikon: Juris Druck und Verlag.

Binswanger, L. (1922), Einführung in die Probleme der allgemeinen Psychologie. Berlin: Springer.

Binswanger, L. (1923), Über Phänomenologie. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 82, S.10-45.

Binswanger, L. (1923a), Bemerkungen zu Hermann Rorschachs "Psychodiagnostik". Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse IX, S.512-523.

Binswanger, L. (1927), Verstehen und Erklären in der Psychologie. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 107, 655-683.

Binswanger, L. (1942), Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins. neu herausgegeben von Max Herzog und Hans-Jürg Braun. Heidelberg: Roland Asanger, 1993.

Binswanger, L. (1957), Zur Geschichte der Heilanstalt Bellevue in Kreuzlingen 1857-1957.

Binswanger, L. (1959), Dank an Edmund Husserl. In: Edmund Husserl 1859 - 1959. The Hague: Martinus Nijhoff.

Blankenburg, W. (1977), Die Daseinsanalyse. in: Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Band 3: Freud und die Folgen (II). Hrsg. von Dieter Eicke. Zürich: Kindler, 1977, S.941-964.



Bleuler, E. (1911), Dementia Praecox oder Gruppe der Schizophrenien. Leipzig und Wien: Franz Deuticke. Unveränderter Nachdruck Tübingen: edition discord, 1988.

Bleuler, E. (1917), Mendelismus bei Psychosen, speziell bei der Schizophrenie. Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie 1, S.19-40.

Bleuler, E. (1919), Zur Kritik des Unbewußten. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 53, S.80-96.

Bleuler, E. (1923), Biologische Psychologie. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 83, S.554-585.

Dörner, K. (1975), Bürger und Irre. Zur Sozialgeschichte und Wissenschaftssoziologie der Psychiatrie. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.

Faulstich, H. (1988), Ausstrahlungen des BELLEVUE in die Region. Vortrag anlässlich der letzten Bellevue-Begehung am 17.9.1988.

Faulstich, H. (1993), Von der Irrenfürsorge zur "Euthanasie". Geschichte der badischen Psychiatrie bis 1945. Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Fichtner, G. (1992), Einleitung. in: Sigmund Freud, Ludwig Binswanger, Briefwechsel 1908 - 1938. Frankfurt am Main: S. Fischer.

Freud, S. (1921), Massenpsychologie und Ich-Analyse. GW XIII, S.71-161.

Freud, S., Binswanger, L. (1992), Briefwechsel 1908 - 1938. Herausgegeben von Gerhard Fichtner. Frankfurt am Main: S. Fischer.

Geinitz (1986), Hans Prinzhorn und Georg Groddeck. In: Groddeck-Almanach. Basel / Frankfurt am Main: Stroemfeld / Roter Stern.





Häfner, H. (1958), Über sensitive Charakterentwicklung. In: Winkler, W Th., Kretschmer, W. (1958), Mehrdimensionale Diagnostik und Therapie. Festschrift zum 70. Geburtstag von Herrn Professor Dr. med. Dr. phil.h.c. Ernst Kretschmer. Stuttgart: Thieme.

Haenel, T. (1982), Zur Geschichte der Psychiatrie - Gedanken zur allgemeinen und Basler Psychiatriegeschichte. Basel: Birkhäuser.

Haering, T. (1935), Der Mond braust durch das Neckartal. Tübingen: Rainer Wunderlich Verlag. Überarbeitete Neuauflage 1977.

Hallervorden, J., Spatz, H. (1922), Eigenartige Erkrankung im extrapyramidalen System mit besonderer Beteiligung des Globus pallidus und der Substantia nigra. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 79, S.254-302.

Hamann, M. (1995), Lückenlose Erinnerung. Über die Geschichte der Lindauer Psychotherapiewochen. Dr. med Mabuse 95, April / Mai 1995, S.16.

Herzog, M. (1994), Weltentwürfe. Ludwig Binswangers phänomenologische Psychologie. Berlin: Walter de Gruyter.

Klaesi, J. (1922), Über die therapeutische Anwendung der "Dauernarkose" mittels Somnifens bei Schizophrenen. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 74, S.557-592.

Klaesi, J. (1970), Eugen Bleuler. in: Kollé, K. (Hsgr.), Große Nervenärzte. Stuttgart: Thieme, 1970.

Klee, E. (1983), "Euthanasie" im NS-Staat. Die "Vernichtung lebensunwerten Lebens" Frankfurt am Main: S. Fischer.

Kretschmer, M. (1983), Von der königlich-württembergischen Staatsirrenanstalt zum Akademischen Krankenhaus. in: Weissenau in Geschichte und Gegenwart. Festschrift zur 700-Jahrfeier der Übergabe der Heiligblutreliquie durch Rudolf von Habsburg an die Prämonstratenserabtei Weißenau. Sigmaringen: Jan Thorbecke, S.337-354.



Krienen, H.-P. (1982), Ludwig Binswangers Versuch einer existential-ontologischen Grundlegung des psychopathologischen Daseins. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Küppers, E. (1923), Über den Ursprung und die Bahnen der Willensimpulse. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 86, S.274-332.

Kuhn, R. (1982), Die Psychiatrie und Alexander Pfänders phänomenologische Psychologie. In: Spiegelberg, H., Avé-Lallement, E. (Hg.), Pfänder-Studien. Den Haag: Martinus Nijhoff Publishers.

Kuhn, R. (1990), Geschichte und Entwicklung der Psychiatrischen Klinik. In: Ammann, J., Studer, K. (1990), 150 Jahre Münsterlingen. Das Thurgauische Kantonsspital und die Psychiatrische Klinik 1840-1990.

Maier, H.W. (1925), Zum gegenwärtigen Stand der Frage der Kastration und Sterilisation aus psychiatrischer Indikation. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 98, S.200-219.

Maier, H.W. (1930), Die Frühentlassung der Schizophrenen. Vorgetragen auf der Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Psychiatrie in Danzig am 23. und 24. Mai 1929. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch-gerichtliche Medizin 93, S.7-9.

Mollweide, K. (1925), Einheitscharakter des seelischen Geschehens und Lokalisationsprinzip. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 98, S.615-650.

Müller, C. (1993), Vom Tollhaus zum Psychozentrum. Hürtgenwald. Guido Pressler.

Müller, M. (1982), Erinnerungen. Erlebte Psychiatriegeschichte 1920-1960 Berlin: Springer.

Nachmansohn, M. (1915), Freuds Libidotheorie verglichen mit der Eroslehre Platos. Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse III.

Nachmansohn, M. (1925a), Über chronische Masturbation. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 98, S.27-42.



Nachmansohn, M. (1925b), Über experimentell erzeugte Träume nebst kritischen Bemerkungen über die psychoanalytische Methodik. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 98, S.556-586.

Nachmansohn, M. (1927), Zur Symptombildung bei Hysterie. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 107, S.556-583.

Nachmansohn, M. (1930), Alfred Adler: Die Technik der Individualpsychologie. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch-gerichtliche Medizin 93, S.241-253.

Pfänder, A. (1900), Phänomenologie des Wollens. Dritte unveränderte Auflage. München: Johann Ambrosius Barth, 1963.

Prinzhorn, H. (1922), Gibt es schizophrene Gestaltungsmerkmale in der Bildnerei der Geisteskranken? Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 78, S.512-531

Red, H. (1992), 100 Jahre Psychiatrie in Wil. Einige Überlegungen zu diesem Jubiläum. Wil: Kantonale Psychiatrische Klinik.

Richter, G. (1993), Dr. med Arthur Kuhn - Eine Annäherung. in: Richter, G. u.a. (1993), Sie holten sie mit grauen Bussen. Die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen 1933 - 1945, S.115-139.

Ricoeur, P. (1982), Phénoménologie du Vouloir et Approche par le Langage ordinaire. in: Spiegelberg, H., Avé-Lallement, E. (1982), Pfänder-Studien. The Hague. Martinus Nijhoff.

Roemer, H. (1912), Über psychiatrische Erbllichkeitsforschung. Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 9, S.292-329.

Roemer, H. (1922), Kritischer Beitrag zu der Serologie der Dementia praecox. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 78 (1922), S.571-605.

Roemer, H. (1927), Zur beruflichen Ausbildung des Pflegepersonals. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und Psychisch-gerichtliche Medizin 85, S.16-34.



Roemer, H. (1934), Der erbbiologisch-rassenhygienische Lehrgang für Psychiater in München. Zeitschrift für psychische Hygiene 7, S.2-6.

Roemer, H. (1935), Die erbbiologische Bestandsaufnahme in den Krankenanstalten. Zeitschrift für psychische Hygiene 8, S.161-173.

Roemer, H. (1939), Ernst Rüdin 60 (!) Jahre alt. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie 112, Vorsatzblatt Rüdin.

Roemer, H., Kolb, Faltlhauser, (1927), Die offene Fürsorge in der Psychiatrie und ihren Grenzgebieten. Berlin: Springer.

Schiller, H. (1938), Nachruf auf Dr. M. Nachmansohn, Luzern. Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie XLI, S.231-233.

Schwenninger, A. (1922), Zur Psychologie des Autismus. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 78, S.472-478.

Smid, R.N. (1982), "Münchener Phänomenologie" - Zur Frühgeschichte des Begriffs. in: Spiegelberg, H., Avé-Lallement, E. (Hg) (1982), Pfänder-Studien. The Hague: Nijhoff Publishers.

Spiegelberg, H. (1982), Epoché und Reduktion bei Pfänder und Husserl. in: Spiegelberg, H., Avé-Lallement, E. (Hg.) (1982), Pfänder-Studien. The Hague: Martinus Nijhoff Publishers.

von Steinau-Steinrück (1921), Über die Verwertung psychotherapeutischer Kriegserfahrungen, insbesondere über Hypnose. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 69, S.209-219.

Steinert, T. (1985), Die Geschichte des Psychiatrischen Landeskrankenhauses Weissenau. Weinsberg: Weissenhof-Verlag.

Strauß, H. (1957), Das Sanatorium Bellevue Kreuzlingen. in: Beiträge zur Ortsgeschichte von Kreuzlingen, Heft XI, S.44-55.



Thumm, M. (1926), Über Erfahrungen mit "aktiver" Therapie bei Psychosen. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 103, 1926, S.225-236.

Thumm, M. (1928), Milieugestaltung im Rahmen der aktiveren Therapie und ihre Auswirkung auf freie Behandlung und Offene Fürsorge. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch-gerichtliche Medizin 88, S.55-65.

Walser, H.H. (1976), Psychoanalyse in der Schweiz. in: Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Zürich: Kindler, Band II, S.1192-1218.

Weber, M.M. (1993), Ernst Rüdin: eine kritische Biographie. Berlin: Springer.

Wenger-Kunz, M. (1919), Kasuistische Beiträge zur Kenntnis der Pseudologia phantastica. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 53, S.263-288.

Wilmanns, K. (1922), Die Schizophrenie. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 78, S.325-372.

Winkler, W.Th. (1982), Zur historischen Entwicklung zwischen Psychotherapie und Psychiatrie. in: Helmchen, H., Linden, M., Rüger, U. (1982), Psychotherapie in der Psychiatrie. Berlin: Springer, S.11-25.

Wuth, O. (1922), Untersuchungen über die körperlichen Störungen bei der Schizophrenie. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 78, S.532-545.

Wuth, O. (1925), Über Probleme des Morphinismus, Vortrag in der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 96, S.698-703.

Wyrsh, J. (1973), Schweizerische Psychiatrie? Schweizer Archiv für Neurologie, Neurochirurgie und Psychiatrie, 112, S.487-520.







Klaus Hoffmann

Die wissenschaftliche Vereinigung der Bodensee-Psychiater 1919 - 1932

Referat auf der Tagung Psychoanalyse im Kulturleben des 20. Jahrhunderts, 17.6.1995, PLK Reichenau

Heinz Faulstich schilderte den Kreis in seinem Referat am 17.9.1988 anlässlich der letzten Bellevue-Begehung sowie in seinem Buch "Von der Irrenfürsorge zur Euthanasie" (1993, S.103), und so wurde ich auf diese Gruppe aufmerksam. Neugieriger wurde ich, als ich las, wer sich damals traf, welche Bedeutung Kollegen wie Ludwig Binswanger, Hans Prinzhorn, Hans Wolfgang Maier, Otto Binswanger, Karl Faltlhauser, Hugo Spatz und andere für die damalige und die heutige Psychiatrie haben, und als ich feststellte, daß sehr viele dort gehaltene Referate in der Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, einem wichtigen Organ der universitären Psychiatrie, veröffentlicht wurden. Als ich dann begann, die Referattexte zu lesen, wurde mir klar, daß sie wichtige Anregungen für eine moderne mehrdimensionale Psychiatrie im Geiste Christian Müllers, der den Begriff von Ernst Kretschmer übernahm, darstellen können. Wohl selten davor und danach trafen sich namhafte Vertreter von biologischer Psychiatrie, Sozialpsychiatrie, Psychoanalyse und Phanomenologie zu einem derart lebendigen Austausch. Gerade heute scheint es mir relevant, die wieder lebendigere Begegnung zwischen Psychiatrie und Psychoanalyse um die philosophische und die tiefenpsychologische Dimension zu bereichern, die in jener Zeit sehr präsent waren.

1919 begründete Hans Roemer (1878-1947), von 1919 bis 1924 Oberarzt der Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz, die "Wissenschaftliche Vereinigung psychiatrischer Ärzte im Bodenseegebiet", da er "den wissenschaftlichen Austausch im Gespräch" (Faulstich 1993, S.103) suchte. Er fand ihn "in dem nahegelegenen Sanatorium Bellevue im schweizerischen Kreuzlingen,



das mittlerweile von Ludwig Binswanger geleitet wurde. Auch dessen Bruder (muß heißen: Onkel; KH) Otto lebte seit seiner Emeritierung in Jena dort. Aus der Begegnung mit diesen bekannten Wissenschaftlern entstand als zweite Initiative (zu der Bibliothek. KH) die Idee einer gemeinsam zu veranstaltenden wissenschaftlichen Vortragsreihe" (Faulstich 1993, S.103), die sich monatlich abwechselnd in der "Anstalt bei Konstanz und Kuranstalt Bellevue, Kreuzlingen, gelegentlich auch in der Kantonalen Anstalt Münsterlingen" bis 1941(!) traf.

Zwei Jahre nach der Gründung dieses Kreises, am 9.9.1921, schrieb Römer in einem Brief an Ludwig Binswanger: "... es scheint mir von der allergrößten Bedeutung für die Entwicklung dieser unserer jüngsten Anstalt, daß der wissenschaftliche und persönliche Kontakt mit Ihnen in Kreuzlingen und damit mit der Zürcher Schule erhalten bleibt und immer fruchtbarer gestaltet wird. Zunächst sind es ja schon die rein praktischen Fragen des Irrenwesens, die von Bleuler und seinen Schülern entscheidend gefördert worden sind, ohne daß bisher das badische und überhaupt das deutsche Irrenwesen den notwendigen Vorteil daraus gezogen hat. Mindestens ebenso wichtig erscheint aber die wissenschaftliche Förderung, speziell die Verwertung der Freud'schen Anschauungen für die Psychopathologie, und gerade die besonnene Art und Weise, mit der Bleuler und Sie auf diesem wichtigen Gebiet vorgehen, läßt diese ganze Forschungsrichtung, der gegenüber unsere deutsche Schulpsychiatrie einen recht sterilen Eindruck macht, besonders aussichtsvoll erscheinen."

ELRODS S 3 -5

In der wissenschaftlichen Vereinigung der Bodenseepsychiater wurden von 1919 bis 1932 mindestens 119 Vorträge gehalten. Etwa 16 Vorträge waren den organisch begründeten psychiatrischen Erkrankungen gewidmet, der damaligen Zeit entsprechend mit besonderer Berücksichtigung der progressiven Paralyse und der postencephalitischen Störungen. Etwa 8 Referate befaßten sich mit Ergebnissen der Hirnforschung und Neurophysiologie. Psychische Störungen bei internistischen Erkrankungen wurden zweimal



behandelt. Einmal wurde über das manisch-depressive Kranksein referiert, und zwar offenbar unter forensischen Gesichtspunkten, da Juristen anwesend waren. Die Schizophrenie (1919 wurde noch die Bezeichnung Dementia praecox benutzt) kam einige Male zur Sprache, und zwar unter ganz verschiedenen Gesichtspunkten: Ein Referat von von Steinau-Steinrück, Reichenau, behandelte "Bleulers Schizophrenietheorie", Schwenninger, Reichenau, sprach über "Frühsymptome der Schizophrenie" und brachte eine Krankenvorstellung mit dem Thema "Gattenmord im frischen schizophrenen Schub", Kuhn, Reichenau, demonstrierte einen Fall von induzierten Irresein und Direktor Wille aus Münsterlingen sprach über die "Differentialdiagnose der Schizophrenie und Epilepsie" (mit Krankenvorstellung). Über die Frühentlassung schizophrener Patienten referierte Hans Wolfgang Maier vom Burghölzli, Ernst Speer berichtete über spezielle Psychotherapie bei Schizophrenie. Hier sei erwähnt, daß ein großer Teil der klinisch-psychiatrischen Themen anhand von Patientenvorstellungen abgehandelt wurde. Ich denke, dies ist ein Zeichen für das damals oft betonte Interesse am Einzelfall.

Über neurotische Erkrankungen wurde nur zweimal berichtet, einmal über Kriegshysterie (28.1.1920 durch Otto Binswanger) und einmal über hysterische Symptombildung und deren Behandlung (11.12.1926 durch Max Nachmansohn). Persönlichkeitsstörungen oder Psychopathien scheinen nach den Titeln des Verzeichnisses kein Thema gewesen zu sein. Erstaunlich geringe Beachtung, zumindest in den Vortragstiteln, fanden Alkoholismus und Morphinismus. Einen großen Raum nahm hingegen die Forensik ein (12 Referate). Immer wieder nahmen auch Juristen an den Treffen teil.

Ein Teil der Vorträge befaßte sich mit den damals diskutierten theoretischen Konzepten in der Psychiatrie. So wurde referiert über Bleulers Schizophrenietheorie (11), die Neuauflage von Karl Jaspers' Psychopathologie (15), "Kraepelins Erscheinungsweisen des Irreseins" (20), über Kretschmers "sensitiven Beziehungswahn" (1), und Kretschmer selbst referierte über "Körperbau und Charakter" mit Krankendemonstrationen in der Anstalt Reichenau (25).



Das Interesse des Kreises ging weit über die Psychiatrie im engeren Sinne hinaus. Erkenntnisse anderer Wissenschaften wie Biologie, Psychologie, Psychoanalyse und Philosophie kamen zur Sprache wie in Ludwig Binswangers Referaten "Psychoanalyse und Psychiatrie" (14), "Über Psychoanalyse" (53), "Phänomenologie und Psychiatrie" (17), ferner in Alfred Schwenningers Beiträgen "Phänomenologie und Psychopathologie" (38), "Seele und Leben (Psychologie und Biologie)" (54) sowie "Über die Beziehungen zwischen Biologie und Psychologie" (76). Die bedeutenden phänomenologischen Philosophen Edmund Husserl (1859–1938) und Alexander Pfänder (1870–1941) referierten hier, nachdem der Reichenauer Arzt Schwenninger Ludwig Binswangers Kontakt mit ihnen vermittelt hatte.

Auch Kreativität und künstlerische Produktionen wurden berücksichtigt. So sprach Hans Prinzhorn (1886–1933) über die Malereien von Geisteskranken (15), Direktor Otto Hinrichsen (1870–1941) aus Herisau, selbst Dichter, über "Der verstandene – unverständliche Hamlet" (114), Benda aus Kreuzlingen über "Nietzsches Krankheit" (59).

Ich hoffe, ich habe mit diesem Überblick über die Themen Ihr Interesse an der wissenschaftlichen Arbeit dieses Kreises geweckt und einige von Ihnen angeregt, sich näher damit zu befassen. Mir scheint in der wissenschaftlichen Vereinigung der Bodenseepsychiater eine große Offenheit, Neugier und Toleranz geherrscht zu haben. Jedes Mitglied konnte sich persönlich mit seinen Schwerpunkten einbringen, wobei natürlich so hervorragende Persönlichkeiten wie Ludwig Binswanger einen prägenden Einfluß hatten.



---

nach der Übersicht über die gehaltenen Referate möchte ich  
schwerpunktmäßig auf die psychoanalytischen Beiträge im Rahmen der  
Vortragsgesellschaft eingehen.

1913 war die badische Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz, heute Psychiatrisches Landeskrankenhaus REICHENAU, gegründet worden. Von 1917 bis 1918 war Karl Wilmanns Direktor, der anschließend bis 1934 Ordinarius für Psychiatrie in Heidelberg war. (Er war der Vater der bedeutenden amerikanischen Psychoanalytikerin Ruth Lidz.) In seinem Aufsatz über Schizophrenie (1922, S.325–372) faßte Wilmanns die damaligen nosologischen Konzepte einschließlich der psychoanalytischen zusammen. "Unsere Klinik lehnt Freud daher nicht grundsätzlich ab, sondern ist eifrig bestrebt, seine und seiner Schüler Lehren zu verfolgen und auf ihre Gültigkeit zu prüfen. Tatsächlich gelingt es öfter, ein oder das andere Symptom, einzelne unsinnige Inhalte auf Grund Freudscher Lehren einigermaßen plausibel zu deuten... Bleulers Fehler ist der Fehler Freuds, die Ansicht, daß grundsätzlich alles Psychische sinnvoll determiniert sei. Bleuler geht darin noch weiter, als er auch m.E. organisch Neurologisches durch die Annahme Freudscher Mechanismen verständlich zu machen sucht." (S.332) Wilmanns zeigte sich hier als Dualist, der wohlwollend skeptisch gegenüber der Psychoanalyse blieb. Dies zeigte sich später auch darin, daß Frieda Fromm-Reichmann (1889–1957) an seiner Klinik Vorlesungen zur Psychoanalyse halten konnte, daß sein Oberarzt Hans W. Gruhle (1880–1958) über Jahre hinweg eine Einführung in die Psychoanalyse mit praktischen Übungen las. Seinen Übersichtsaufsatz von 1922 schloß er folgendermaßen: "Es ist ein müßiger Streit, welche Forschungsrichtung im wesentlichen Erkenntnisquellen erschließen wird. Alle Forschungsmethoden stehen gleichberechtigt nebeneinander und haben alle Anspruch auf Anerkennung, solange sie sich ihrer Grenzen bewußt bleiben und nicht die Lösung von Aufgaben in Anspruch nehmen, für deren Bewältigung ihre Mittel nicht ausreichen." (S.366/367) – Roemer hatte in seiner Annäherung an Binswanger einen Vorgänger, der ebenfalls einem weiten liberalen psychiatrischen Anspruch verpflichtet war, der auch den Grundgedanken des Vortragskreises, eine Art Völkerbund für die damaligen psychiatrischen Schulen, zu gestalten.

Ein weiterer Beleg dafür, daß in der Anstalt bei Konstanz von  
Anfang an moderne tiefenpsychologische Ideen gepflegt wurden, ist





der Aufsatz des Assistenzarztes von Steinau-Steinrück (er schied am 1. Juli 1921 aus der Heilanstalt aus, an seine Stelle trat Dr. Arthur Kuhn ein), der 1921 aus den Erfahrungen der psychoanalytischen Behandlung von Kriegsneurotikern heraus hypnotische und psychoanalytische Behandlungen von psychisch Kranken in Anstalten empfahl. "Im gleichen Sinne wirkte die von Kraepelin anfangs allzu schroff herausgestellte ungünstige Prognose seiner Dementia praecox; eine Lehre, die leider eine größere und hartnäckigere Verbreitung gefunden hat als ihre späteren weitgehenden Einschränkungen. So ist es verständlich, daß die Psychotherapie der Geisteskrankheiten heute mehr als nötig ins Hintertreffen geraten ist. - Sie bedient sich neben den alten physikalischen und chemischen Mitteln, deren größtenteils psychische Wirksamkeit nunmehr erkannt ist, in erster Linie der Arbeitstherapie. - ... - Die Schweizer sind uns in der Psychotherapie voraus. Besonders auf dem Gebiet der Schizophrenien hat sie neben französischen Einflüssen die gründliche Verarbeitung der Freudschen Lehren und ihre eigene, praktischen Zielen zugewandte Sachlichkeit befähigt, in größtem Ausmaß psychotherapeutisch zu wirken." (1921, S.217) Wie Bleuler folgte von Steinau-Steinrück einem holistischen monistischen Ansatz: ..."daß jedes körperliche Leiden, soweit es objektiv als solches empfunden wird, zugleich ein seelisches ist und daß ebenso jede körperliche Behandlung seelische Wirkungen ausübt." (S.216) In der wissenschaftlichen Vereinigung referierte von Steinau-Steinrück am 12.5.1920 über Bleulers Schizophrenietheorie und am 24.9.1920 über die Neuauflage von Jaspers' Allgemeiner Psychopathologie. Wir können annehmen, daß er die Auseinandersetzung zwischen den beiden großen Psychiatern seiner Zeit fundiert darstellen konnte.

Ludwig Binswanger war der bedeutendste Teilnehmer der Vereinigung, für den die Treffen auf der Reichenau exzellente Gelegenheiten waren, mit Vertretern aller wichtigen psychiatrischen Richtungen sowie mit den Philosophen Alexander Pfänder und Edmund Husserl sich immer wieder zu treffen.

1881 als Enkel des Gründers Ludwig Binswanger in Kreuzlingen geboren und im Sanatorium Bellevue aufgewachsen, trat er im Juni 1906 als unmittelbarer Nachfolger Karl Abrahams in die Zürcher



Universitätsklinik ein. Zu dieser Zeit studierte Binswanger intensiv die Schriften Freuds und nahm an Jungs Assoziationsexperimenten teil. Im März 1907 besuchte er zusammen mit Jung erstmals Freud in Wien, bis zu Freuds Tod 1938 bestand ein lebhafter Briefwechsel, der 1992 veröffentlicht wurde. Von April 1907 bis Juni 1908 arbeitete er dann bei seinem Onkel, dem bekannten Neurologen und Hysterie-Forscher Otto Binswanger in der Psychiatrischen Universitätsklinik in Jena.

1908 ging Ludwig Binswanger ins väterliche Sanatorium zurück, im Dezember 1910 übernahm er es nach dem Tode des Vaters als Leiter. Häufig überwies Freud Patienten, er kam auch zu Binswanger nach Kreuzlingen vom 25. bis 28.5.1912 zu Besuch. Ludwig Binswanger wurde ein bedeutender Psychoanalytiker (Fichtner 1992, S.XIX erwähnt, Binswanger habe laut seinem Tagebuch zwischen 1909 und 1942 insgesamt 28 Psychoanalysen an stationären Patienten durchgeführt, davon einige über viele Jahre hinweg), Freund Sigmund Freuds und Mitbegründer der Daseinsanalyse. Sein Hauptwerk "Einführung in die Probleme der allgemeinen Psychologie" (1922) widmete er seinen Lehrern Eugen Bleuler und Sigmund Freud, wobei offenbar keiner von beiden das Werk als bedeutend würdigte. Freud schrieb ihm am 7.2.1923: "Ich erwartete, daß Sie die Brücke zwischen der klinischen Psychiatrie und der Psychoanalyse bauen und in einem zweiten Band auch selbst über sie gehen würden. Als Rest Ihrer früheren Absicht steht wohl die Widmung da, die in jedem Fall sehr ehrenvoll ist. Mir zum Trost denke ich, daß Bleuler keine bessere Beziehung zum Inhalt hat als ich." (1992, S.184)

Sein erstes Referat in der Vortragsgesellschaft hielt Binswanger am 14.3.1920 "Über Phänomenologie", er wiederholte es auf der 63. Versammlung des schweizerischen Vereins für Psychiatrie in Zürich am 25.11.1922. Binswanger gab eine Einführung in diese

~~philosophische Richtung, die der Psychiatrie eine Grundlage geben~~



philosophische Richtung, die der Psychiatrie eine Grundlage geben könne, da sie die Wissenschaft vom Phänomen des Bewußtseins und seiner Pathologien sei (1923, S.16). Die kategoriale Anschauung oder Wesensschau gehe über die rein sinnliche Wahrnehmung hinaus, enthalte sich aber sekundärer Deutungen, das Wesen stehe jenseits des erkenntnistheoretischen Gegensatzes real – ideal. So kam er auch zu einer Ablehnung des Bleuler'schen Wissenschaftsverständnisses: "Für Bleuler, der sich seit 30 Jahren um eine naturwissenschaftliche Betrachtung der psychologischen Grundbegriffe bemüht, sind die allgemeinen Denkkategorien und Grundauffassungen der Naturwissenschaft auch maßgebend für die wissenschaftliche Erfassung und Darstellung des Seelenlebens. So hat er emsig mitgearbeitet an einer Wissenschaft, die ich persönlich nicht Psychologie nenne, da sie den Logos der Psyche verfehlt, indem sie ihm denjenigen der Natur substituiert, die sich aber als Naturwissenschaft von der Seele oder dem Seelenleben natürlich längst über ihre Leistungen und ihre Stellung im System der Wissenschaften ausgewiesen hat." (S.20) In Anlehnung an Franz von Brentano (1838 – 1917) erklärte Binswanger dessen Begriff der Intention: "Die Welt der vom Bewußtsein überhaupt irgendwie erfaßten oder erfaßbaren Gegenstände nennt man die intentionale Welt, die Welt der intentionalen Gegenstände. Dabei muß man sich klar sein, daß Intentio und alle Ableitungen davon nichts zu tun haben mit Attentio, mit Aufmerksamkeit, Aktivität, Streben oder dergleichen. Das Intendieren besagt nur das Gerichtetsein oder Sichbeziehen des Bewußtseins auf Etwas (das seinerseits wieder mit oder ohne "Aufmerksamkeit" erfolgen kann), das Intentionale besagt das, worauf wir uns seelisch richten. Damit haben wir den Grundcharakter alles Bewußtseins erfaßt, nämlich, daß ein Subjekt auf ein Objekt gerichtet ist." (S.23/24) Binswanger postulierte einen wichtigen Unterschied zwischen der rein deskriptiven Psychopathologie, die trenne, die "das abnorme seelische Geschehen in natürliche Klassen, Gattungen und Arten einteile" (S.33), und der psychopathologischen Phänomenologie, die das Gemeinsame suche, "Sich einleben, hineinversetzen, statt einzelne Merkmale oder

Eigenschaften abheben und aufzählen!" (S.33) Dies mache eine genaue Deskription nicht überflüssig, aber nicht um ihrer selbst willen, sondern um die Begegnung zu vertiefen. Wenn ein schizophrener Patient von – aus unserer Sicht – psychotischen Erlebnissen erzählt, werden diese Mitteilungen, phänomenologisch betrachtet, nicht einfach als Symptome zum Beispiel für



halluzinatorischen Wahn angesehen, sondern als Mitteilung über die Erlebniswelt des Kranken, wir können den Patienten als Person vor uns sehen, "die mit dunklen geistigen Mächten in Beziehung steht, in einer ganz anderen geistigen Sphäre sich bewegt als wir selbst... Das Wesentliche... bei der phänomenologischen Betrachtung solcher psychopathologischer Phänomene ist das, daß sie niemals ein isoliertes Phänomen erblicken, sondern immer spielt sich das Phänomen ab auf dem Hintergrund eines Ich, einer Person, anders ausgedrückt, immer sehen wir es als Ausdruck oder Kundgabe einer so und so gearteten Person. In dem speziellen Phänomen gibt die betreffende Person von sich Kunde, und umgekehrt sehen wir durch das Phänomen in die Person hinein." (S.34)

EVENTUELL ELROD 12 - 13

Auch heute, 75 Jahre nachdem dieser Text entstanden ist, scheint er mir von großer Aktualität. Aus dezidiert psychoanalytischer Sicht betont der Säuglingspsychiater Daniel Stern, daß der Mensch von Anfang an auf Beziehung und Begegnung ausgerichtet sei, daß eine Intentionalität von beiden Seiten aus bestehe und daß dies ein genetisch angelegtes Bedürfnis sei. Dies sei realitätsbezogen, auf das Durchschauen der Beziehungsqualität in ihrer geschichtlichen Entwicklung gerichtet. So entstehe gerade beim Kind eine narrative Linie, die sich stets weiter entwickle. – Binswangers phänomenologisches Konzept, wie er es in den Vorträgen auf der Reichenau und in Zürich vorlegte, sind heute Bestandteil modernen psychoanalytischen Denkens und Forschens!

In seinem Referat am 18.8.1920 über "Psychoanalyse und Psychiatrie", das er auch auf dem Sechsten Internationalen Psychoanalytischen Kongreß in Den Haag am 10.9.1920 hielt, gab Binswanger eine faszinierende wissenschaftstheoretische wie

praxisnahe Übersicht über klinische Psychiatrie und Psychoanalyse. Ähnlich wie die verwandten Ansätze des Frankfurter Psychoanalytikers Karl Landauer (1887–1945) wurden sie in einer Psychiatrie vergessen, die sich immer mehr von der Begegnung mit dem Patienten und von der philosophischen Durchdringung psychopathologischer Phänomene entfernte und sich statt dessen auf verallgemeinernde Diagnosen mit Krankheitswert beschränkte, für



die es dann allgemeine Behandlungsverfahren wie Medikamente oder sozialpsychiatrische Regelwerke gibt. Bei Ludwig Binswanger war die Psychotherapie nicht dazu da, den psychisch Kranken zum Akzeptieren dieses modernen Regelwerkes zu veranlassen, sondern sie diente der individuellen Begegnung und dem gemeinsamen Erarbeiten einer neuen, gesünderen Perspektive. Binswanger verwarf zu Beginn seines Aufsatzes die Freud'sche Aufteilung: "Die Psychoanalyse verhält sich zur Psychiatrie etwa wie die Histologie zur Anatomie; die eine studiert die äußeren Formen der Organe, die andere den Aufbau derselben aus den Geweben und Elementarteilen." (S.137) Binswanger setzte dagegen eine umfassende Psychiatrie, die auch die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Psychoanalyse berücksichtige. – In der weiteren Psychiatriegeschichte dieses Jahrhunderts scheiterten sowohl Freuds Anspruch einer allgemeinen Psychologie auf psychoanalytischer Grundlage als auch Binswangers Bild einer derart umfassenden Psychiatrie. Dies wurde zwar sein Lebenswerk, es wurde aber nur von wenigen psychiatrischen Fachkollegen weitergeführt. – Im folgenden referierte Binswanger dann Ernst Kretschmers Arbeit über den sensitiven Beziehungswahn, zeigte den dualen Charakter seiner Psychiatrie und setzte sein Verständnis von Psychoanalyse dagegen: "Während die Psychiatrie bei der Prozeßkrankung allen und jeden klinischen Wert auf den biologischen Prozeß legt, die formale Genese des Inhaltes aber nur nebenbei als "epidemische" Spielerei bewertet, bei den seelisch-reaktiven Psychosen hingegen den gesetzmäßigen Zusammenhang ganz und gar ins Psychische verlegt, biologische Faktoren aber nur als konkomittierend betrachtet, berücksichtigt die Psychoanalyse, wie wir alsbald sehen werden, beide Erklärungsweisen prinzipiell anders, indem sie sie keineswegs derart akademisch trennt, sondern in dem lebendigen Ganzen ihrer Lehre von der seelischen Krankheit aufgehen läßt." (S.144) Binswanger hatte drei Hauptrichtungen der Psychiatrie formuliert, die Abgrenzung von Krankheiten im Sinne

Kraepelins, die Abgrenzung von Symptomenkomplexen oder Syndromen wie bei Hoche und die Prozeßdiagnosen wie bei Bleuler. "Die Psychoanalyse hingegen, womit ich lediglich die durch Freud angebahnte und ausgebaute Forschungsrichtung kurz bezeichne, geht ausschließlich von der Persönlichkeit aus, verliert das Ganze der Persönlichkeit nie aus dem Auge, betrachtet die Krankheit nicht wie einen fremden Eindringling, sondern wie ein in kontinuierlichem Fluß befindliches Stück der lebendigen

~~Persönlichkeit selbst. Mit dieser Auffassung der Krankheit~~





PERSONLICHKEIT SELBST... MIT DIESER AUFFASSUNG DER KRANKHEIT  
bleibt der Krankheitsbegriff zwar in großer Wirklichkeits- und Lebensnähe, aber umso schwerer ist er nach Umfang und Inhalt darzustellen; denn wenn wir das Leben in Begriffe aufnehmen wollen, erstarrt uns entweder das Leben im Begriff oder zerfließt uns der Begriff im Leben." (S.147/148)

Binswanger betonte gerade das Gegenteil derjenigen seiner Fachkollegen, die die Psychoanalyse für eine Schmutz-Wissenschaft hielten: "Wie der Mensch die Welt wertet und als einen Teil der Welt sich selbst, das ist die Grundfrage der Psychoanalyse. Dafür hat sie den terminus technicus: "psychischer Konflikt". Wie der Mensch im Gewissenskonflikt (in der allerweitesten Bedeutung dieses Wortes) sich dreht und wendet, wie er vor sich, Gott und der Welt, "rein", wertvoll oder normgerecht dastehen will und doch immer wieder seiner "Unreinheit", Wertlosigkeit oder Normwidrigkeit gewahr wird, wie er Gott, sich selbst und die Welt betrügt, um wenigstens das Phantom der Reinheit zu erhaschen, das und nichts anderes ist das Grundthema der Psychoanalyse." (S.149)  
Für Binswanger war die Psychoanalyse die Brücke zwischen naturwissenschaftlichem und hermeneutischem Vorgehen in der Psychiatrie (S.152/153).

In einem Nachruf auf den am 2.4.1922 jung verstorbenen Hermann Rorschach (1923a), den er am 29.7.1922 auf der Reichenau vortrug, betonte Binswanger erneut einen Ansatz, der der Bedeutung der Individualität Rechnung trägt: "Was nun wieder Rorschachs Typenforschung besonders wertvoll macht, ist der Umstand, daß sie nicht, wie die meisten Typenlehren, das Individuum erschlägt und das Allgemeine (den Typus) auf den Thron hebt (wobei das Individuum bestenfalls nachträglich eine allgemeine Etikette umgehängt bekommt, wie z.B. in seiner Bestimmung als "ein

Introvertierter", "ein theoretischer Mensch" usw.), sondern daß sie, wie aus ihrer diagnostischen Brauchbarkeit ohne weiteres hervorgeht, letztlich immer wieder das Individuum in seiner einmaligen, einzigartigen Individualität einzufangen imstande ist. Natürlich dürfen wir uns dabei nicht verhehlen, daß es sich, wie bei aller "Naturwissenschaft der Seele", auch hier, bei Rorschach, nicht um die Erfassung der individuellen seelischen Person, sondern um die der individuellen seelischen Struktur handelt." (1923a, S.521)



Im folgenden schrieb Binswanger: "Für den Psychoanalytiker ist Rorschachs Versuch einmal im Hinblick auf die Möglichkeit der analytischen Verwertung der "inhaltlichen" Reaktionen oder Antworten wichtig... Der Rorschachsche Versuch tritt damit an die Seite des Jungschen Assoziationsexperimentes. Wie dieses vermag es dem Analytiker unter Umständen eine rasche vorläufige Orientierung oder eine nachträgliche experimentelle Bestätigung seines Befundes zu liefern. Noch wichtiger scheint mir aber ein anderer Umstand zu sein: Rorschach ist es zum erstenmal gelungen, die affektive und Charakterumwandlung, wie sie durch die Analyse bewirkt werden kann, experimentell nachzuweisen." (S.521) – Wie ich im Mai 1994 bei meinem Besuch in Chestnut Lodge erfuhr, werden dort nach wie vor auf dieser Grundlage psychoanalytische Verlaufsuntersuchungen durchgeführt! "Sicherlich hat der Psychoanalytiker genug andere Kriterien, um jene Befreiung und Erweiterung der Erlebnisfähigkeit seines Kranken zu erkennen und richtig zu bewerten (cf. Manfred Bleulers spätere Feststellung über den Rorschach-Test, KH). Wem aber an einem über das Gebiet der psychoanalytischen Feststellungen hinausgehenden wissenschaftlichen Ausbau und Beweis der analytischen Heiltechnik gelegen ist, der darf an diesem Befund nicht vorübergehen. Sicherlich wird nicht jede Analyse eine so deutliche Differenz der Versuchsergebnisse vor und nach ihrer Durchführung aufweisen; kennen wir doch alle jene vielen gleichsam "leerlaufenden" Analysen, wo, sei es durch unsere Schuld, sei es infolge konstitutioneller und klinischer Schranken, das analytische Zahnrad "leerläuft", ohne in tieferliegende Verkuppelungen einzuhaken. Aber auch das negative Resultat, das hier zu erwarten wäre, wäre interessant." (S.522)

Daß Ludwig Binswanger sich mit dem Alltag seines Sanatoriums beschäftigte und hierbei auch die Anregungen seiner Kollegen aus den staatlichen Anstalten ernst nahm, zeigen seine Zeilen über die Arbeitstherapie im Bellevue: "Sodann wurde erstmals eine systematische Arbeitstherapie, und zwar unter der Leitung meiner Frau, eingeführt... Wir hüten uns auch hier vor einer Uniformierung und Schematisierung und lassen die größtmögliche Individualisierung in jeder Hinsicht walten. Ob ein Kranker überhaupt arbeiten soll oder nicht, ob in der Schreinerei, Weberei, in der Buchbinderei oder dem landwirtschaftlichen Betrieb, ob er allein oder mit anderen und dann mit welchen



Kranken er zusammen arbeiten soll, ob mit oder ohne Pfleger oder Pflegerin, ob mit dieser oder jener Arbeitslehrerin, oder ob er besser Privatunterricht erhält in Sprachen, Literatur, Geschichte oder Musik, ob er mit seiner wissenschaftlichen oder künstlerischen Arbeit, mit seiner geschäftlichen Korrespondenz fortfahren darf oder nicht, ob er überhaupt innerhalb der Anstalt oder besser außerhalb derselben, am selben oder an einem entfernteren Ort arbeiten soll usw., das alles bildet einen, wenn auch erst kleinen Ausschnitt aus dem Kreis der Entscheidungen, die das Arztekollegium mit dem Pflegepersonal und den Arbeitsleitern hinsichtlich der Behandlung der Kranken überhaupt zu treffen hat." (1957, S.32) Vergleichbar mit der Außenfürsorge der Anstalt bei Konstanz beschrieb Binswanger ebenfalls, daß Patienten auch nach der stationären Behandlung monate-, ja Jahrelang ambulant weiter behandelt wurden, wobei die Patienten zu Binswanger kamen (1957, S.33).

Während des Zweiten Weltkrieges verfaßte Binswanger eines seiner Hauptwerke, "Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins" (1942; 1993). Erneut vertiefte er sich in das Studiums Freuds und Husserls, grenzte sich dabei auch von der Daseinsanalyse Boss'scher und Heidegger'scher Prägung ab. "Heideggerianer ist Binswanger aber ebensowenig geworden wie Freudianer. Anders etwa als Binswangers Schüler Medard Boss konnte Binswanger der späteren Entwicklung von Heideggers Denken psychiatrisch nurmehr wenig abgewinnen. Statt dessen verfolgte Binswanger philosophisch und psychologisch seinen eigenen Weg weiter, den er selbst später als produktives Mißverständnis der Daseinsanalytik Heideggers

bezeichnete, und der sich nicht mehr wie Heidegger an der "Eigentlichkeit" des Daseins, sondern, wie unten näher zu zeigen ist, am Wir, an der Ich-Du-Beziehung orientierte." (Herzog 1994, S.86) "Erst aus der Wirheit entspringt die Selbstheit (Binswanger 1993, S.112). Wir – die Gemeinschaft von Ich und Du – sind früher (nicht genetisch oder zeitlich) als Ich-selbst und Du-selbst. Wirheit weist auf die Bedingung der Möglichkeit, daß es Ich und Du geben kann." (Herzog 1994, S.145)

"Psychiatrisches Sein ist ein Mit-Sein, in dem der Sinn der heilenden Liebe zuschanden wird, insofern hier an Stelle des mitmenschlichen Heilens eine Resignationsstufe, nämlich das Gesundmachen, tritt, in welcher Resignation die heilende Liebe



---

aber doch wieder triumphiert, nämlich insoweit als sie auch im Geisteskranken den Menschen wenigstens zu sehen vermag (vergl. Ideenflucht). Dieses Sehen ist nur möglich auf Grund der Liebe (vergl. Augustin). Wenn meine Spezialkollegen so etwas hören, werden sie denken, ich sei verrückt, aber vielleicht muß man diesen Gedanken bei den Spezialkollegen wachrufen, wenn man wirklich etwas Neues über seine Wissenschaft sagen will." (Binswanger an Emil Staiger, 25.3.1935)

Stets blieb Binswanger gegenüber allen Therapieverfahren in der Psychiatrie, auch den medikamentösen, offen (Herzog, 1994, S.80). "Eines meiner Ziele war, den Psychiatern zu zeigen, wie falsch es ist, den Menschen vom Kranken her zu verstehen, anstatt umgekehrt den Kranken vom Gesunden her. Mein zweites Anliegen war, zu zeigen, wie anders das Menschsein ist und in Erscheinung tritt, wenn man es von der Liebe her interpretiert, statt von der Existenz. Auch das Verstehen des Mitmenschen und die psychologische Erkenntnis überhaupt lassen sich ohne Einbeziehung der Liebe nicht verstehen." (Binswanger an Rudolf Alexander Schröder 26.1.1946)

Für Michael Theunissen (1977) war Binswangers "Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins" der radikalste Versuch einer Ontologie des Zwischen (S.439). "Der im Ich festgemachte Überschwingung verwirklicht sich primär in der von Ich ausgehenden Beziehung zum Du. Unverdeckt gegenwärtig aber ist das Du noch nicht in dieser Beziehung, sondern erst in der "Begegnung", zu der

auch und sogar vornehmlich die vom Du ausgehende Beziehung zum Ich gehört. Die Wirheit aber ist Begegnung." (S.450) Stärker als bei Martin Buber weise bei Binswanger die Liebe über den Tod hinaus (S.453). Theunissen kritisierte, daß Binswanger diese Liebe, dieses Du, deutlich stärker als Buber verabsolutierte: "Diese Nivellierung ist die – gewiß problematische – Kehrseite dessen, daß das Du, in welchem der Andere nach Buber eigentlich gegenwärtig ist, sich viel weiter von der geordneten Welt entfernt hat als der für Heidegger eigentliche Andere, das "andere Selbst", das als freigegebenes doch noch im Horizont meines Weltentwurfs verbleibt." (S.460/461).

In den fünfziger Jahren nahm Binswanger die unter dem Einfluß Frieda Fromm-Reichmanns und Harry Stack Sullivans in den USA



durchgeführten intensiven Psychotherapien schizophrener Patienten auf: "In dieser Hinsicht hat die Psychiatrie gerade in den letzten Jahren insofern große Fortschritte gemacht, als sie sich nicht mehr damit begnügt, dem Geisteskranken, wie es in einem psychiatrischen Standardwerk heute noch heißt, "in indifferenter Liebenswürdigkeit" zu begegnen, noch auch sich begnügt, nur mit ihm ins Gespräch zu kommen und seine Lebensgeschichte systematisch durchzubespochen, sondern dazu übergegangen ist, dieselbe agierend wieder aufzurollen, wie es der Verfasser selbst schon vor vielen Jahren in der Analyse einer hysterischen Phobie und auch in anderen Fällen getan hat. Das heißt, daß der Psychotherapeut sich als aktiver Mitspieler auf der Bühne der Welt der Geisteskranken, ihrer Sprache und deren Symbolik betätigt, um sie unter Aufbietung größter Geduld, großen Mutes und großen Zeitaufwandes allmählich in die Sprache und die Welt der natürlichen Erfahrung zurückzuführen, wie es erstmals Mme Séchehaye in Genf in vorbildlicher Weise getan hat und wie es neuerdings in Amerika und von dort her auch in der Schweiz, wenn auch mit sehr naiver theoretischer Begründung, geschieht. Daß gerade der daseinsanalytische Psychiater diesen Versuchen mit größtem Interesse begegnet, ist nicht verwunderlich. Je mehr diese Versuche, wie übrigens auch die modernen physikalischen und chemischen Heilmethoden in der Psychiatrie, im Zeichen der Daseinskommunikation und nicht nur im Zeichen des psycho- und physiko-therapeutischen Ehrgeizes und der therapeutischen Routine

erfolgen, um so eher wird auch der Wahnsinnige selbst aus der Rolle des blinden Kämpfers und Duldners auf der Bühne des Wahnsinns seinerseits wieder ein Daseinspartner sein können, d.h. nicht nur ein gesunder Mensch, sondern ein Mensch. Damit sind wir in praxi wieder da angelangt, von wo wir in philosophischer Besinnung ausgegangen sind." (Binswanger, 1994, S.71/72)